

Riesaeer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Heftungsnummer
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 151.

Sonnabend, 2. Juli 1904, abends.

57. Jahrg.

Das Riesaeer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger für ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Remittententickets werden angenommen. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Ausgabebetages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gebühr.

Druck und Verlag von Langert & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Rühlentstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Betriebsordnung

für den zwischen Riesa und Strehla verkehrenden Benzinmotor-Omnibus des Gutsbesizers August Hermann Renmann in Strehla.)

Behördliche Aufsicht.

Die Aufsicht über den Betrieb des oben bezeichneten Omnibus wird, soweit es sich um allgemeine den Verkehr betreffende Bestimmungen handelt, von den unterzeichneten Behörden geteilt, soweit es sich dagegen lediglich um örtliche Bestimmungen und Maßnahmen handelt, von derjenigen Behörde wahrgenommen, deren Bezirk hierbei in Frage steht.

So unterliegen insbesondere alle Änderungen in der Anlage und deren Betriebsmitteln ebenso wie die Fahrpläne und Tarife der gemeinsamen Entscheidung der vorgenannten Behörden.

Der Motorwagen.

Der Unternehmer ist gehalten, den Motorwagen in allen seinen Teilen in einem derartigen Zustande zu erhalten, daß ohne Gefahr mit der Höchstgeschwindigkeit gefahren werden kann.

§ 3.

In Innern des Wagens müssen deutlich lesbar anhängen:

1. der gültige Fahrplan nebst Tarif,
2. ein Abdruck des des Behaltens der Fahrgäste betreffenden Bestimmungen dieser Betriebsordnung,
3. Schilder mit der Aufschrift: „Nicht rauchen und nicht in den Wagen spucken!“

Fahrpläne und Tarife.

Der Betrieb regelt sich nach den genehmigten Fahrplänen und Tarifen. Änderungen bedürfen der ihrer Gültigkeit der Genehmigung. Schritte in der Richtung der Amtshauptmannschaft Oschatz zu beantragen, welche das Weitere in die Wege leiten wird.

Der Wagenführer.

Der Wagenführer muß diejenige körperliche und geistige Fähigkeit und diejenige Zuverlässigkeit und Vertrauenswürdigkeit besitzen, die seine Berufspflicht erfordert.

Er muß in der Führung von Motorwagen besonders ausgebildet und mit der mechanischen Einrichtung aller Teile des Wagens vertraut sein.

Er hat eine richtig gehende Taschenuhr bei sich zu führen.

§ 6.

Der Wagenführer hat stets nüchtern und wachsam zu sein und gegen die Fahrgäste und das Publikum sich zu verhalten und anständig zu benehmen. Er darf im Dienst nicht rauchen und sich während der Fahrt nicht entfernen.

Er hat darauf zu achten, daß die vorgeschriebene Fahrgeschwindigkeit und die fahrplanmäßigen Abfahrts- und Ankunftszeiten eingehalten werden, andererseits aber auch jede für das Publikum entsetzende Gefahr und das Zusammenstoßen mit anderem Fahrzeug vermieden werde.

§ 7.

Personen, welche durch Krankheit, anfallsige oder abstoßende Krankheiten oder unzureichendes Alter die Fahrgäste gefährden würden, ist die Mitfahrt zu verweigern.

Fahrgeschwindigkeit.

Die Fahrgeschwindigkeit hat sich nach den örtlichen Verhältnissen und der Stärke des Straßenverkehrs zu richten und darf außerhalb bewohnter Ortschaften nicht mehr als 18 km in der Stunde betragen.

§ 9.

Mit besonderer Vorsicht, nach Erfordern im Schrittmarsch ist an unübersichtlichen Stellen sowie bei hartem Nebel zu fahren.

Falls Pferde oder Vieh vor dem nahenden Wagen Reizung zum Schrecken zeigen, ist sofort langsam zu fahren und erforderlichenfalls so lange zu halten, bis die Tiere vorüber oder zur Seite gefahren sind und die Gefahr beseitigt ist. (Vergl. § 15 der Verordnung vom 3. April 1901).

Haltestellen.

Das Anhalten des Wagens hat in der Regel nur an den hierfür bestimmten Haltestellen zu geschehen, deren Bestimmung sowohl der Lage und Zahl nach der Genehmigung der örtlich zuständigen Behörde unterliegt.

Außerhalb dieser Haltestellen darf abgesehen von eintretenden Betriebsstörungen nur dann angehalten werden, wenn auf der Fahrbahn erhebliche Hindernisse dies bedingen.

Verhalten der Fahrgäste.

§ 11.

Das Aufsitzen auf den als „Beisitz“ bezeichneten Wagen ist verboten.

§ 12.

Fahrgäste, welche in dem die zulässige Personenzahl bereits enthaltenden Wagen Platz nehmen und auf Aufforderung des Führers nicht sofort oder, wenn der Wagen bereits in Bewegung ist, beim nächsten Anhalten wieder absteigen, machen sich strafbar.

§ 13.

Es ist untersagt, geladene Gewehre, feuergefährliche oder explosive Gegenstände sowie solche Gegenstände, die durch ihren Umfang, ihren scharfen Geruch oder ihre sonstige Beschaffenheit die Fahrgäste zu belästigen geeignet sind, mit in den Wagen zu nehmen.

Auch ist die Mitnahme von Hunden in den Wagen untersagt, außer von solchen kleinen Schoßhunden, die auf dem Arm gehalten werden.

Es ist untersagt, Tabak zu rauchen und in dem Wagen anzuspucken.

§ 15.

Fahrgäste, die den an sie ergehenden Befehlen des Führers nicht Folge leisten, sowie Trunkene oder mit auffälligen oder Anstoß erregenden Krankheiten behaftete oder sonstige die Mitfahrenden belästigende Personen sind von der Mitfahrt ausgeschlossen, und es ist ihnen kein Anspruch auf Ersatz des etwa bereits gezahlten Fahrgeldes.

Verhalten des übrigen Straßenverkehrs.

§ 16.

Beim Herannahen des Motorwagens, bez. auf dessen Signale, sind Fußgänger, Reiter, Blechfahrer, Radfahrer, Automobilfahrer und Fußgänger, sowohl beim entgegenkommenden wie beim überholenden Motorwagen abseits soweit ausweichen, daß das Fortüberfahren des Wagens frei und ungehindert erfolgen kann.

In gleicher Weise hat der Motorwagen nach Aufgabe der bestehenden polizeilichen Vorschriften ausweichen.

Da, wo die Breite der Fahrbahn es zuläßt, hat das Ausweichen nach rechts zu geschehen.

§ 17.

Zwangsmaßnahmen gegen die Bestimmungen dieser Betriebsordnung, welche, soweit nicht allgemeine Strafvorschriften einschlagen, mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Die Verkündung der Einhaltung vorstehender Bestimmungen und die Bestrafung von Zuwidergehungen steht derjenigen Behörde zu, in deren Bezirk die Handlung begangen wurde.

§ 18.

Diese Betriebsordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung in Kraft.

Oschatz, Großenhain und Riesa, den 21. Mai 1904.

Die Königl. Amtshauptmannschaften zu Oschatz und Großenhain.

von Carlowitz.

Der Stadtrat zu Riesa.

Dr. Dehne.

Dienstag, den 5. Juli 1904,

vor. 11 Uhr

kommen im Versteigerungslokal hier 1 gelber Kalkwagen, 1 Lastwagen und 1 braunes Pferd (Walla) gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Riesa, am 28. Juni 1904.

Der Ger.-Sollz. des Rgl. Amtsgerichts.

Mittwoch, den 6. Juli 1904,

nachm. 3 Uhr

kommen im Waldschlößchen in Röderau — als Versteigerungsort — 1 Handwagen mit 2 Rädern, 1 Tisch und 5 Kontainer gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Riesa, am 1. Juli 1904.

Der Ger.-Sollz. des Königl. Amtsger.

Die auf den Termin Johann dieses Jahres falls gewiesenen Sandverrenten sind bis zum 6. Juli an unsere Steuerl. zu abzuführen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 1. Juli 1904.

Dr. Dehne.

Die diesjährigen Obstzweigungen und zwar: in den Gärten an der Johannsbindung, an der Popplertstraße, an den Wegen nach Weida und Pausitz (Rückbachstraße), an der Straße nach Reutewitz von der Bräckenstraße bis zur Bräckenstraße, an der Straße von der Bräckenstraße bis zu Bergers Hause, auf dem sogenannten Rager und auf dem Fährdamm in Oschatz, an der Straße von Oschatz nach Poppitz, im ehemaligen Biergarten und hinter dem Rittergute sollen

Donnerstag, den 7. Juli 1904,

nachmittags 2 Uhr

in der Stadtkanzlei hier versteigert werden.

Die Auswahl unter den Bietern und die Abnahme aller Angebote behalten wir uns vor.

Die Geschäftsbedingungen können in der Stadtkanzlei eingesehen werden.

Riesa, den 2. Juli 1904

Der Rat der Stadt Riesa.

Bürgermeister Dr. Dehne.

Rthr.

Auktion.

Montag, den 4. Juli 1904, vor. 11 Uhr

kommt in der Stadtkanzlei des Riesaer Rathes 1 Nähmaschine gegen sofortige Bezahlung öffentlich zur Versteigerung.

Riesa, am 2. Juli 1904.

Der Versteigerungsbeamte des Rates der Stadt Riesa.

Schubert.

Anzeigen für das „Riesaeer Tageblatt“ erlösen wir und die halbjährliche

Vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabebetages.

Die Geschäftsstelle.

Märung am 4. Juli passiert. Dabei fand er, daß allein bei den Feuerwerken und durch Freundschaften mit Pistolen oder Kanonen 4379 Personen getötet und verkränkt wurden. Die Opfer waren meistens Kinder. Dr. See richtet an die Regierung die Mahnung, solche Feuerwerke und Freundschaften zu verbieten und so weiteren Unglücksfällen vorzubeugen. — **Röln:** Das Opfer einer tollkühnen Wette wurde ein als tüchtiger Schwimmer bekannter 28-jähriger Mann, der mit einem Freunde von der Schiffbrücke aus in den Rhein sprang, um bis zu einer bestimmten Stelle in voller Kleidung den Strom zu durchschwimmen. Sie gerieten in den Wellenschlag eines vorbeifahrenden Dampfers, wobei der eine ertrank und der andere nur mit größter Mühe gerettet werden konnte.

Vermischtes.

Schlangen im Schiff. An Bord des mit einer Ladung Hartholz im Hamburger Hafen eingetroffenen Dampfers „Hebwig“ wurden von den mit der Entladung beauftragten Schauerleuten wiederholt Schlangen im Schiffsraum bemerkt. Nach der Entladung wurde der Schiffsraum ausgeräuchert, um die Tiere zu töten. Als danach die Schiffsstufen wieder geöffnet waren, fand man auf dem Boden des Schiffes zwei tote Schlangen von etwa 1 Meter Länge. Die Tiere sind in Cosario in der Holzladung mit an Bord gekommen.

Über einen Blisichlag bei einer Leichenfeier wird aus Lodz berichtet: Am Mittwoch voriger Woche begab sich eine Lodzer Familie zum Begräbnis einer im Dorfe Gobjezie Bielle (Gouvernement Lublitz), verstorbenen Verwandten. Während sich nun die Leidtragenden zur Leichenseier versammelt hatten und die im Sarge aufgebahrte tote singend und betend umstanden, zog ein heftiges Gewitter herauf. Ein Blitz drang durch den Hausflur in die Wohnung, umkreiste die am Sarge Versammelten, ging durch die offenstehende Tür eines Nebenzimmers und schlug dann in die Wand ein, das Haus in Brand setzend. Wunderbarerweise hatte der Blitz niemanden von den im Hausflur und in der Wohnung stehenden Personen getroffen, doch waren fast alle vor Schreck wie gelähmt. Einigen Männern gelang es, den Brand noch rechtzeitig im Keime zu unterdrücken, worauf, als das Gewitter nachgelassen hatte, die Leichenseier stattfinden konnte.

Heu wurm. Aus Kreuznach schreibt man der „Frankf. Bzt.“: Die bisher uneingeschränkt günstigen Herbstausichten werden jetzt zur Blütezeit des Weinstocks, zum ersten Male empfindlich herabgemindert durch das massenhafte Auftreten des Heuwurms, der sich ganz besonders die besseren Weinbergslagen ausgesucht hat. Wegen dieser verderblichen Schädling ist man vollkommen machtlos, und er hinterläßt noch dazu die angenehme Aussicht, daß das, was er übrig gelassen hat, im Frühjahre seiner zweiten Generation, dem Sauerwurm, zum Opfer fallen werde. Die Gegner der neuerdings in Aufnahme gekommenen Maßregeln zur Bekämpfung der Weinstockschädlinge behaupten, angesichts des Auftretens des Heuwurms, daß man durch die chemischen Dünger, das Räuchern, Schwefeln und Spritzen der Weinberge die natürlichen Feinde des Heu- und Sauerwurms, insbesondere den früher massenhaft in den Weinbergen hausenden fogen. Ohrenschlupfer und den früher in den Weinbergen nistenden Stodfinken, vertrieben und dadurch dem Aufkommen des schädlichen Warmes Vorschub geleistet habe. Tatsächlich sind diese beiden fleißigsten Wurmvertilger gänzlich aus den Weinbergen verschwunden.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 2. Juli 1904.

X Kiel. Der Kaiser ist heute früh gegen 8 1/2 Uhr an Bord des „Meteor“ nach Travemünde abgeegelt.

X Gms. Der König von Sachsen erließ gestern nachmittag auf dem Bahnhof zum Empfang der durchreisend in Riche Herzogin von Anhalt mit ihren zwei Töchtern im Blauenzimmer wurde gemeinsam das Frühstück eingenommen. Die Herzogin ist um 1 Uhr nach Genua weitergereist. Der König machte nachmittags die gewohnte Ausfahrt und einen Spaziergang.

X Berlin. Gegen das Urteil im Pommernbankprozeß ist bereits Revision durch die Verteidiger eingelegt worden. Der Termin vor dem Reichsgericht dürfte im Januar 1904 erfolgen. Die Angeklagten hatten mit Bestimmtheit auf eine Freisprechung gerechnet. Die Kosten des Prozesses werden sich auf 40 000 Mark für den Staat und 10 000 Mark für die Angeklagten belaufen.

X Berlin. Über die Bedeutung der Begegnung Kaiser Wilhelms und König Eduards behauptet das „Verl. Tagebl.“ aus guter Quelle folgendes zu erfahren: In Kiel hatte Graf Bülow eine 1 1/2 stündige Unterredung mit König Eduard, in der alle zwischen England und Deutschland schwebenden Differenzpunkte zur Sprache kamen. U. a. wurde auch der Burenkrieg und die Haltung der Presse beider Länder besprochen. Sowohl auf englischer als auch auf deutscher Seite habe die Begegnung jede Spur etwa vorhandener Mißstimmung beseitigt und zu einer freundlichen Klärung geführt. Es ergab sich eine vollständige Uebereinstimmung der beiderseitigen Wünsche wegen Aufrechterhaltung und Kräftigung des Weltfriedens. Es wurden in dieser Beziehung Einigungen erzielt, die sich bald wirksam bemerkbar machen dürften. Auch auf englischer Seite ist man von dem Ergebnis der Kieler Begegnung sehr befriedigt.

X Stockholm. Wie authentisch gemeldet wird, wurde der ehemalige Senator B. Schauman, der Vater des Mörders Eugen Schauman, am Donnerstag vormittag einem Verhör unterworfen und darauf ins Gefängnis abgeführt.

X Athen. Zwischen dem Unterrichtsminister Stais und dem ministeriellen Deputierten Papipetros hat ein Duell stattgefunden, bei dem Letzterer ums Leben kam. Der Minister hat seine Entlassung gegeben.

X Athen. Das Schlachtschiffgeschwader der Vereinigten Staaten von Nordamerika ist hier eingetroffen.

X Messina. Durch einen mit Hagel verbundenen wolkenbruchartigen Regen wurden gestern in der Stadt und auf dem Lande arge Verwüstungen angerichtet. Soweit bisher festgestellt ist, wurden hierbei eine Person getötet, eine andere verletzt.

X Shanghai. Als General Macdonald nach dem von den Tibetern erbetenen Waffenstillstand die Operationen wieder aufnehmen wollte, erschien ein höherer tibetanischer Beamter und überreichte dem Obersten Young ein Brief vom Dalai Lama, in dem er friedliche Beilegung erbittet und zu Unterhändlern hochstehende Personen ernannt. Man nimmt allgemein an, daß die Angelegenheit jetzt ohne weitere kriegerische Maßnahmen beigelegt werde.

Zum russisch-japanischen Krieg.

X Petersburg, 1. Juli. Megejew meldet: Der Geschwaderchef von Port Arthur berichtet: Nach vorausgegangenem Torpedobootkampf, bei dem vier Russen verwundet wurden, gingen am 24. Juni früh 11 russische Panzerschiffe gegen Kreuzer aus dem Hafen von Port Arthur auf die Abwehr hinaus und blieben zunächst, da die Japaner Minen gelegt hatten, 10 Meilen östlich der Abwehr

liegen. Die Minen wurden zerstört. Um 9 Uhr nachmittags lief das ganze Geschwader aus, dem „Rosit“ und Torpedoboot voranzuführen. Es sichtete 10 bis 20 Meilen vom Ufer das japanische Geschwader, anscheinend bestehend aus 5 Schlachtschiffen, 18 Kreuzern und 20 Torpedobooten. Es zeigte sich, daß der Feind sich zwischen die Küste und die Russen zu bringen suchte, um des Nachts mit Torpedobooten anzugreifen, des Tages mit der gesamten Streitmacht den Kampf aufzunehmen. Wegen der weitüberlegenen Stärke des Feindes gingen die russischen Schiffe wieder nach der Abwehr von Port Arthur, wo sie um 10 Uhr abends wohlbehalten ankamen. Früh gingen sämtliche Schiffe in den Hafen zurück. Während der Rückfahrt und der ganzen mondheilen Nacht hindurch machten die Japaner fortwährend Torpedobootangriffe, die zurückgeschlagen wurden, wobei mindestens zwei Torpedobooten in den Grund gebohrt wurden.

X Petersburg, 1. Juli. Wie der „Russ. Telegraphenagentur“ aus Kiautschang vom 1. Juli gemeldet wird, ziehen die Japaner sich aus ihren Stellungen in den Häfen zurück. Der Zweck ihrer Bewegung auf Kiautschang war offenbar, den Marsch Ohas und Suokis gegen Jinschuantshung zu beden. Durch letzteren sollte die Operationslinie nach Korea zurückgezogen werden, angesichts der von den Russen erhaltenen Verstärkungen sowie angesichts der Gefahr, von den Russen in der Halbinsel Kwantung eingeschlossen zu werden.

X Petersburg, 2. Juli. Der „Regierungsbote“ meldet aus Kiautschang: Die Russen besetzten den Dalinpaß am 26. Juni mit 5 Bataillonen und 16 Geschützen, räumten ihn am 27. nach kurzem heißen Gefecht vor der Uebermacht des Gegners und zogen sich zurück, besetzten den Dalinpaß aber wieder, als der Gegner den Angriff einstellte. Am 27. wurde die Abteilung Keller, welche den Modulnpaß räumte und sich zurückzog, angegriffen; der Angriff wurde aber abgeschlagen. Am 27. bestand die Abteilung Mischtschenko einen Kampf bei Sahotan, wobei die Japaner zum dritten Male versuchten, die Russen aus der Position zu verdrängen, welche den Japanern den Ausgang auf die Straße Kutjanbtschischki versperrt. Die russische Artillerie leistete heldenmütigen Widerstand. Die Japaner erneuerten darauf den Angriff nicht. Die Russen hatten 6 Tote und 58 Verwundete. General Wemmenkamp hatte einen heißen Kampf bei Senjurschen. Einzelheiten fehlen. Die Gesamtstärke der Japaner in der Raubschurzei wird auf etwa 9 Divisionen geschätzt.

Wetterprognose.

(Orig.-Mitteilung vom kgl. meteorologischen Institut zu Danzig.)
Prognose für den 3. Juli. Zeit: 11 Uhr. Unklar. Temperatur: 17-22 Grad. Windrichtung: SW. Regen: 10 mm.

Stadtpark Riesa.

Samstag, den 3. Juli

**großes
Militär-Konzert**

von der Kapelle des 3. R. S. Feld-Art.-Reg. Nr. 32.
Direktion: Stadtmusiker Gähler. Anfang nachm. 7 1/2 Uhr.
Konzertprogramm.
Eintritt 40 Pf. Militär 25 Pf. Familienpreis 3 Gld. 1 M.
an den Kassen.
Um zahlreichsten Besuch bitten hochachtungsvoll
Albert Schulze, Gähler.

Gasthof Gohlis.

Sonntag, den 3. Juli, öffentliche Ballmusik, von 4 bis 7 Uhr Tanzverein, wozu ergebenst einladet.

Anlässlich meines 25-jährigen Bestehens...
Wolfgang Junge, Solomonsstr. 10.

Schöne Wohnungen,
1 bis 2 Stuben, Kammer, Küche, Keller, Vorhof und Gartenstell., Preis 140-170 Mk., sowie eine kleine, für einzelne Person passend, sind zu vermieten bei Ernst Hofmann, Neu-Weida Nr. 69.

Haus-Verkauf.
Ein in Riesa in guter Lage gelegenes Hausgrundstück mit Garten und Obstgarten ist bei Kaufpreis halber sofort zu verkaufen. Es wird ein kleiner Sandsteinhof oder Restauration mitangekauft. Offert. unter A. W. G. in die Exped. d. Bl. erbiten.

Band- und Schnittstroh
wird billig verkauft.
Rafanstr. Nr. 98.

Flächrichtigerinnen

solche Anwärterinnen auf höhere u. dauernde Arbeit werden gesucht.
Schützenstraße 26, 3.

Mädchen

gesucht vor 10 Uhr oder später, das sich im Geschäft auch über den Tag und auch im Haushalt mit tätig sein soll bei Adolf Richter, Hauptstraße.



Altmärker Milchvieh

Donnerstag, den 7. Juli dieses Monats, werden ein Transport beste Kühe, Kalben und stehungsfähige Stullen in Riesa, „Schützenstr.“ (am Bräuhaus) Gebr. Kramer, Pöppel u. Fichtenberg a. G. abzugeben.

Zur Reisezeit

empfehle mich, um den besten Preis zu erzielen. Reisekosten, Malheur usw. Ad. Deutschmann, Rafanstr. 76. vis-à-vis der Exped. d. Bl.

2 Herren Damen trennbl. Bogie erhalten
Ca. 1000 Stück 5

Erkennung.
A. R. 118 an „Invalidentank“ Leipzig erb.

Um möglichst zu kommen...
Wäscheleiderstoffe, Met. 55 60 70 85 100
Bunte Wäscheleider- und Blusen-Stoffe, jeft 40 55 65 80 100
jeft 32 45 55 65 75 100
Wollstoffe und Boile, jeft 120 140 170 240 100
jeft 95 115 130 185 100

Emil Förster
Max Barthel Nachf.

Limburger Käse,
beste reife Ware, 45 Pf. empf. R. Schmeiß, Schützenstr.

C. Weimann's

Fahrrad Handlung Soorhausen

steht durch erstklassige Reparaturen und großen Absatz beim Einkauf von Fahrrädern, Ersatz- und Zubehörteilen die größten Vorteile. Sie kaufen was Preis und Qualität anbelangt billiger als in jedem großen Geschäft und Geschäften.
Reparatur-Werkstatt für Fahrräder, Motorräder und Nähmaschinen.
Gardinenstangen, Gardinen-Rosetten, stellbare Vitrinen, Spiegel, gross und klein.
Preise billig. Bazar A. Harbach.

Sauergurken

hochfeine 1903 er Pfeffergurken
3 Stück 10 Pf.
empfiehlt Max Heinicke.

neue Kartoffeln

7 und 10 Pf., empfiehlt Max Heinicke, Rafanstr. 18.

Schöne große Johannisbeeren

zu verkaufen Rafanstr. 88, 2. z.

Schöne schwarze Johannisbeeren

zu verkaufen Neuweida Nr. 84.

Johannisbeeren

zu verkaufen Schützenstr. 14, v.

Schöne Johannis-Beeren

Reife 80 Pf. verkauft Max Hermann, Solomonsstr.

Neue Vollheringe

ff. harte Salami, ff. harte Cervelatwurst, ff. Mettwurst, ff. Bratwurst, ff. Mortadella, ff. Jungerwurst, ff. Sardellenleberwurst, ff. feine Leberwurst, ff. Süßwurst, ff. Brühwürstchen, ff. gefochten Schinken, ff. rohen Schinken, ff. russ. Salat sowie verschied. Sorten Braten.

Otto Baum,

Bismarckstr., Pöppel.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der Kolonialrat trat gestern zu seiner diesjährigen Sommertagung unter dem Vorsitz des Kolonialdirektors Dr. Sittler zusammen. An Stelle der durch Tod beim. Krankheit ausgefallenen Mitglieder v. Pommer-Esche, Hansemann, Graf v. d. Schulenburg und Staatsminister a. D. Dr. Hoffmann sind in den Kolonialrat berufen worden: Bischoff v. Dölleren, Generaler Beauftragter Schöller, Kommerzienrat Benz und Direktor Stroh-Gemath. Kolonialdirektor Dr. Sittler wies auf den festen, unentwegten Einfluß der Regierung und Reichstag hin, den Kolonialrat in Südwesafrika, Togo, Kamerun, Kamerun und Togo, die Behandlung der Angelegenheiten, sowie die Einführung der Renten- und Altersversicherung in den Schutzgebieten zur Sprache gebracht. Professor Franz Ritter wendete sich gegen die Bevorzugung der Berliner Ruzen gegenüber den schlesischen durch Zusammenfassung von schlesischen Sammlungen aus den Schutzgebieten. Es wurde schließlich ein Antrag angenommen, daß die Kolonialverwaltung auf die Aufhebung des Bundesratsbeschlusses hinwirke, wonach Sammlungen, die aus dem Reich bezahlten Expeditionen herrühren, zunächst an das Berliner Museum abgegeben sind. — Die Reichsregierung beschloß sich mit dem Einfluß der Kaiserin, nach längerer Forderung der Frage der Aufhebung der durch den Aufstand in Südwesafrika geschädigten Anstalten wurde folgende Resolution angenommen: Der Kolonialrat, von der Reichsregierung absehend, spricht die Überzeugung aus, daß den durch den Aufstand in Südwesafrika geschädigten Anstalten voller Erfolg für den ihnen erlittenen Verlust zu gewährt werden, wenn die Reichsregierung die wirtschaftliche Entwicklung der Kolonie dauernd beeinträchtigt werden würde.

Der 6. und 7. Juli sind die Geburtsstage unserer beiden westfälischen Schutzgebiete. Sie sind beide 20 Jahre alt. Am 6. Juli 1884 wurde durch den mit dem Häuptling Wapaga geschlossenen Vertrag das Gebiet des Distrikt von Ogida (Togo) als deutsches Schutzgebiet erklärt. Am 6. Juli wurde in Kamerun die Schwarzweisse Flagge gehißt.

Der Kaiser begibt sich gestern Mittag an Bord der im Räder Hafen ankernden „Kaiserin“, um bei Dr. Corneilus Bondehüll die Frühstückstischgespräche. Gestern vormittag empfing der Kaiser an Bord der „Kaiserin“ die aus Südwesafrika heimgekehrten verwundeten Offiziere, Oberleutnant Hermann (S. R. S. „Geldt“), Oberleutnant Hannemann und Leutnant Schiller.

Der Präsident der Republik Haiti hat in öffentlicher Audienz die Vertreter Deutschlands und Frankreichs am Empfang genommen wegen des von haitianischen Soldaten angegriffenen Kriegsschiffes. Man erachtet dies als eine Mittelstellung des französischen Einflusses des Äußeren Delcassé im französischen Kabinett.

„Kaiser-Königliche“ vom Herrn v. Mirbach taucht in den Blättern alle Tage auf, meistens freilich in so unverständlicher Form, daß man nur ungern davon Notiz nimmt. So wird aus Homburg v. d. S. über fruchtlose Besuche berichtet, einem vom Substantiv abgetrennten wohlgebundenen Homburger Bürger zum Steuern für eine Homburger evangelische Kirche zu bewegen, und schließlich weiß man aus Hannover zu werden. Wohlwollend sind die Beschlüsse erlassen, aber da Herr v. Mirbach die Verantwortung der Mirbach-Interpellation im preussischen Abgeordnetenhaus abgelehnt hat, so ist vorläufig die einfache und wirksame Möglichkeit, die Frage auf ihre rechte Basis zurückzuführen, unbenutzt gelassen worden, und den Verantwortlichen sind die Tage gedauert. Das der preussischen Regierung die Affäre höchst peinlich ist, kann man ohne weiteres annehmen, ja sogar, daß sie das Verschwinden des Oberpostmarschalls nicht billigt.

In dem gestern erwähnten Artikel Schuppels in der „Chemnitzer Volksstimme“ schreibt der „Vorwärts“ unter anderem: Der Artikel enthalte „charakteristische Auslassungen, die, in der Form gegen Rausch gerichtet, doch die Partei auf die hinterste derhöhen.“ Indessen wolle und brauche man weder Rausch noch die Partei in Schutz zu nehmen gegen einen Mann, der seine eigene bisherige parteipolitische Tätigkeit so einrichtet, daß er 20 Jahre lang nur die überkommenen parteipolitischen Schablonen geschandelt habe. „Ein Mann, der von sich selber sagt, „Ich lehne den „Vorwärts“, „daß er nicht die Garante, daß das neue, was er nun, wie man erwartet, empfehlen wird, nicht noch irgend einer anderen Schablone zurechtgeschneidert ist. Wer soll Vertrauen haben zu einem Mann, der für alles, was er seit zwanzig Jahren im Dienste der Partei getan hat, nur noch christlichen Spott übrig hat? Man wird annehmen, solcher Auslassungen zu der Annahme geblieben, daß sich Schuppel der Tragweite seiner Worte nicht ganz bewußt ist.“ (1) — Auch nicht aber!

Nach der amtlichen Erhebungsliste für das deutsche Meer und die Kaiserliche Marine hat im Jahre 1903 die Zahl der wegen Mißhandlung von Untergebenen Verurteilten

778 betragen gegen 777 im Jahre 1902 und 770 im Jahre 1901. Es zeigt sich also eine ganz auffällige Gleichmäßigkeit in den einzelnen Jahren, und es scheint, als wenn dem Bedarf der Soldatenmißhandlungen bisher mit irgend welchem Erfolge nicht hat begegnet werden können. Von dem einzelnen Armeekorps hatte das XVI. (Lothringische) im Jahre 1903 die meisten wegen Mißhandlung Untergebener Verurteilten mit 69. Auch im Jahre 1902 kamen dort 69 Verurteilungen vor; die Zahl wurde damals nur vom Gardekorps übertrifft, das 74 Verurteilungen hatte, 1903 aber mit 52 auf den zweiten Platz gerückt ist. Die meisten übrigen preussischen Armeekorps hatten 30 bis 40 Verurteilungen, bis zu 46 das II. und 47 das XIV. Korps. Auffallend gering war in beiden Jahren die Zahl der Verurteilungen beim XI. (bairischen) Armeekorps mit je 16. Richtig ist auch die Zahl der Verurteilungen wegen Mißhandlung Untergebener in Bayern, wo beim I. Korps 18, beim II. 19, beim III. nur 6 Verurteilungen verzeichnet sind. Allerdings hat in Bayern in den letzten Jahren eine stetige Steigerung stattgefunden, denn 1901 wurden bei allen drei bayerischen Korps nur 17, 1902 28 und 1903 43 Verurteilungen wegen Mißhandlung Untergebener verurteilt. Umgekehrt hat in Sachsen die Zahl der Verurteilungen abgenommen, 1901 kamen bei beiden Armeekorps zusammen 83, 1902 63, 1903 nur noch 53 vor. In der Provinz sind die Mißhandlungen verhältnismäßig selten; 1901 kamen 25, 1902 33, 1903 32 Verurteilungen vor.

Der „Brand. Zig.“ wird aus Bremen geschrieben: Bremen ist einer der wenigen deutschen Staaten, die keine eigene Lotteriele besitzen. Der Senat hat sich auch noch in den letzten Jahren heftig und ausschlaggebend gegen solche Anträge gewehrt. Bremen hat aber das Recht, Lotte zu veranstalten, an die braunschweigische Lotterie verpachtet. Diese sollte bis zu 24000 Mark — eine winzige Summe. Auf Drängen der Bürgerchaft brachte der Senat sie dahin, eine Hauptziehung auf 50000 Mark anzustellen. Inzwischen kam aber die hessisch-schwabische Lotterie und bot 80000 Mark für das erste Jahr, 70000 Mark für die folgenden Jahre. Wenn Bremen aber noch preussischem Muster das Spielen in ähnlichen Lotterien unter Strafe stellen wollte, so würde sie im dritten Jahre ab 80000 Mark bezüßeln. Auch erklärt sie, wenn sie neben der braunschweigischen Lotterie zugreifen werden sollte, 200000 Mark Hauptziehung. Das würde aber die braunschweigische nicht, ebensowenig würde sie sich in einer Erhöhung ihrer einzelnen Posten beschließen. Die Bremer Bürgerchaft hat aber, wie gemeldet wird, dem Vorstoß der Finanzkommission zugestimmt, und hat einen Vertrag mit der braunschweigischen Lotterie unter Erhöhung der Pachtsumme auf 50000 Mark geschlossen.

Die Pädler-Versammlung ist ein Mittwochsabend in Berlin vollständig ausgefallen, nachdem der Graf etwa eine Viertelstunde gesprochen und die Berliner aufgefordert hatte, auf die Juden Jagd zu machen und sie zu erschlagen wie Gänse und Kaninchen. Die große Menge der Versammlungsteilnehmer war nun schwer zu bewegen, den Saal zu verlassen. Erst als ein großes Angebot von Schokolade sich zeigte, gelang es, die Menge zu zerstreuen. Auf der Straße gab es noch weitere Zusammenstöße zwischen Polizei und Publikum; im ganzen waren etwa 40 Schokoladen zu Fuß und 15 berittene Posten eingesetzt worden.

Belgien. Eine Aufforderung zur Wahl wird seit langem von einer Anzahl belgischer Wähler mit hartnäckiger Bestimmtheit immer wieder gebracht. Es wird nämlich behauptet, daß im August Präsident Doude sich zu einer Kur in Ostende einfinden und daß während seines dortigen Aufenthaltes Kaiser Wilhelm mit ihm besetzt zusammenzutreffen würde. Eine solche Gelegenheit der beiden mächtigsten Staatslenker wäre ja freilich ein sensationelles Ereignis ersten Ranges, das für Ostende mitten in der Saison von größtem Nutzen sein müßte, und wir verstehen denn auch die außerordentliche Begeisterung, zumal der Oberbürgermeister, für dieses Zusammenreffen vollkommen. Eine offizielle oder offizielle Bestätigung jener Nachricht liegt indessen ebenfalls noch nicht vor, und es eine solche eingetroffen ist, wird es aus guten Gründen erlaubt sein, die Richtigkeit dieser überauswichtigen Mitteilung in Zweifel zu ziehen.

Österreich-Ungarn. Der Gemeinderat von Pest nahm mit 83 gegen 65 Stimmen einen Antrag an, wonach das Abgeordnetenhaus ersucht werden soll, nicht nur eine Erhöhung der Zivilliste, sondern die Zivilliste überhaupt abzulehnen, falls nicht ein ungarischer Hofstaat in Pest errichtet wird.

Serbien. Die für Mitte August geplante Ordnung wird bis Mitte September verschoben. Mehrere Wähler hinsichtlich der Nachricht über den angeblich geplanten Besuch des kaiserlichen Erbprinzen im Splendordorfer, den sie als Ausbeutung gegen Serbien, das dieses magdeontische Kloster für sich beansprucht, betrachten.

Rumänien. Aus Bukarest schreibt man der „N. Zig.“: Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß Rumänien in diesem Jahre eine Mißernte hat. Weizen, Roggen, Gerste, Hafer etc., soweit sie überhaupt etwas ergeben, einen Anteil unter Mittel zurückbleibenden Ertrag liefern. Da die Folgen der Mißernte des Jahres 1899 noch in der Erinnerung aller sind, sieht man auch jetzt der Zukunft mit großer Besorgnis entgegen. Zwar ist zu hoffen, daß infolge des Regens der letzten Tage die Missernte wenigstens gemildert ist, aber Saat und Pflanzensarbeiten werden mit einer Ausnahme ihrer Erntezeit verfallen müssen. Winterweizen hat der Staat, durch die frühere Ernteung zu spät, sich bereit, Maßnahmen zu treffen, um die Bauern gegen das nächste Elend zu schützen. Die Regierung hat beschlossen,

Ein neuer, größerer Roman „Schloß Neuenhof“

beginnt in der heutigen 2. Beilage. Es sei auf denselben hiermit aufmerksam gemacht.

Der Krieg in Ostasien.

General Dragomirov über den Krieg.

Als erste militärische Autorität in Rußland gilt General M. I. Dragomirov, ebenso bekannt und geachtet als genialer Theoretiker wie als siegreicher Feldherr. Sein hohes Alter nötigt ihn zur Ruhe, die er fern von Petersburg auf einem Landsitz genießt, doch weilte er beim Ausbruch des Krieges einige Wochen in der Residenz, da der Kaiser ihn berufen hatte, um seinen Rat einzukolen. Dragomirov findet, so lesen wir in den Mündch. N. Nachr., den ostasiatischen Feldzug „im äußersten Grade originell in Betracht des Zahlenverhältnisses der Streitkräfte und des Kriegsschauplatzes.“ Er sagt: „Auf der einen Seite ein Landheer mit endloser Verbindungslinie — das sind wir; andererseits eine Armee mit kurzer, doch durch das Meer unterbrochener Verkehrsstraße — die Japaner. Das Meer erleichtert freilich jede Art Versorgung der Truppen, veranlaßt sie aber auch, sich die Küste zu sichern und frei zu halten, um in möglichst nahem oder noch besser in unmittelbarem Zusammenhang mit der Flotte zu bleiben. Man darf die Bühne dieses Krieges eine Schale nennen, so sehr ermöglicht sie auf einem beschränkten Schauplatz eine Fülle von Gelegenheiten zu den verschiedenartigsten Übungen zu Wasser und zu Lande. Die Waße der Kriegsbühne sind von Osten nach Westen (von der Jalu-Mündung bis Jnfou) 220 Werst, von Norden nach Süden (Blaujung bis Port Arthur) 280 Werst, wozu noch der begrenzte Schauplatz zu Wasser kommt. Hier haben sich schon wahre Seekämpfe, Bombardements und Minenaffären abgespielt, und demnächst treten wahrscheinlich verwickelte Aktionen zu Lande ein, die auch mit Belagerungsoperationen an der Küste verknüpft sein werden. Die Japaner sind Kenner des Kriegshandwerks und verstehen, es zu üben. Vor allem verzeihen sie sich nicht und wissen immer genau, was sie wollen. Wenn sie sich ein Ziel setzen, so haben sie die Einsicht, sich darauf zu konzentrieren, und sie verlieren das Ziel nicht aus dem Auge unter dem Einfluß bunter Phantazien und Impulse, die infolge der Augenblindeindrücke und Leidenschaften jener Durchgänger und Geschäftemacher aufstacheln, von denen alle obersten Truppenkommandos wimmeln.“

Kämpfe auf der Kwantung-Halbinsel.

Aus Wukden meldet die Russische Telegraphen-Agentur: Die japanische Flotte näherte sich am Morgen des 26. Juni Hsiau-pin-tau und beschloß die Gegend nördlich von der Bucht bis Mitselosberg. Sodann griffen die Japaner mit an Land geleiteten starken Streitkräften die anliegenden Höhen an, welche unsere Jägerkommandos besetzt hatten. Drei Abtaden der Japaner wurden mit großen Verlusten zurückgeschlagen, sodann zogen sich die russischen Truppenabteilungen in die Hauptstellung bei dem Guinsanberg zurück. Der Gegner verhärtete seine Vorhut und setzte den Amarsch fort. Nach mehreren erfolglosen Angriffen auf Guinsan dirigierte der Gegner eine starke Kolonne auf die aus Dalny nach Port Arthur führende mittlere Straße, um unsern linken Flügel zu umgehen. Unsere Abteilung mußte sich infolge dessen zurückziehen. Wir verloren 7 Offiziere und gegen 200 Unteroffiziere. Die Verluste der Japaner waren wahrscheinlich erheblich größer, da während des Kampfes die feindlichen Truppen auf eine Mine gerieten, die rechtzeitig zur Explosion gebracht wurde.

Japanischer Bericht über die Begegnung von Fongtschuing.

Eine amtliche japanische Meldung vom 1. Juli besagt: Die Zukuschanarmee berichtet über die Befestigung von Fongtschuing: Die Armee begann in drei Kolonnen geteilt am 26. Juni vorzugehen zum Zweck der Befestigung von Fongtschuing, wo die Russen eine Art von dauernden Befestigungen mit Forts, Verschanzungen, Trasthindernissen und Berthäfen errichtet hatten. Die Russen leisteten hartnäckigen Widerstand, doch gelang es unseren Abteilungen nach heftigen Kämpfen den Feind zu umzingeln. Schließlich wurde Fongtschuing am 27. Juni von ihnen genommen. Auf der Landstraße wurden 90 gefallene Russen gefunden. Ueber die weiteren Verluste der Russen ist noch nichts feststellbar. Sechs russische Offiziere und 82 Mann wurden gefangen. Der Gesamtverlust der Japaner beträgt etwa 170 Mann.

den Bauern in den von der Natur betroffenen Gegenden Hilfe zu gewähren. In diesem Zweck werden die Pächter beauftragt, für die ihnen zur Verfügung gestellten Gelder Pflanz- und Saatgut zu kaufen und unter jenen Bauern zu verteilen, die Hilfe fordern werden. Die Hilfe soll auf jenen Terrains gesät werden, die infolge des vollständigen Verlustes der Weizen- oder Gerstenernte sind. Das Saatgut wurde in den Gebirgsdistrikten gekauft, wo es in reichlichem Maße zu haben ist. Es wurde gepreßt und nach den Gegenden geschickt, in denen Futtermangel herrscht. Alles wurde im Vorde von den Pächtern mit Rücksicht jeglichen Vermittlers gekauft. Die Verteilung wird durch Vermittlung der Volkswärter vor sich gehen, die dem Staat den Gegenwert garantieren werden. Pflanz- und Saatgut werden zum Kostenpreis den Bauern geliefert werden und die Volkswärter sollen kein Recht haben, einen anderen Gewinn für sich zu berechnen, als einen Zinsfuß von 4 Prozent von dem Werte der Saat. Als Pflanzung werden die Samen von den Bauern beschafft und die Weizen sollen nach Bedarf bestellt werden können. Diese Hilfeleistung hat bereits begonnen. Außerdem hat die Regierung den Bauern gestattet, ihr Vieh in Wäldern weiden zu lassen, die dadurch nicht geschädigt werden, auch wurde ihnen erlaubt, aus diesen Wäldern Holz als Futtermaterial für den Winter zu beschaffen.

Portugal.
In den beiden portugiesischen Hauptstädten Lissabon und Oporto fanden am Mittwoch sehr lebendige Straßenmarchen statt, die voraussichtlich den Rücktritt der Regierung

nach sich ziehen werden. In Lissabon wurde die seit langem vorbereitete Versammlung der republikanischen Partei abgehalten, an der sich gegen 10000 Personen beteiligten. Die Hauptredner waren der Hochschullehrer Dr. Machado und der Advokat Dr. Alfonso Costa. Die Versammlung verlief durch aus ruhig. Nach Schluß derselben oder wollte die Menge die beiden republikanischen Führer nach ihrer Wohnung begleiten. Da schritt ein starkes Aufgebot der Polizei ein, wodurch blutige Kämpfe hervorgerufen wurden. Schließlich erließen auch Militär, das die Menge zerstreute und die beiden Parteiführer als Geiseln abführte. In Oporto spielten sich ähnliche Vorgänge ab. Dort trat der freikaufige Volksbildner Guerra-Junqueira ein, um der Aufführung seines neuesten Theaterstückes beim Wohnen, welches Stück auf einer privaten Volksschule zur Darstellung gelangen sollte. Zum Empfang des Dichters versammelten sich viele Tausende am Bahnhof und der Geiselernte sollte im Triumph in die Stadt einziehen. Dies wurde durch Polizei und Militär verhindert; ebenso wurde das Theater geschlossen. Bei den Zusammenstößen sollen 15 Personen getötet oder schwer verwundet sein.

Marokko.
Wie dem „Deutsch. Anz.“ aus Tanger gemeldet wird, bemüht sich die französische Regierung, England und Nordamerika zur Rücknahme ihres Antrags auf Bekräftigung des Schutzrechts auf den Namen des Sultan im Namen des Sultan zu bewegen. Die Verhandlungen mit Kassaun betreffend die Freigabe der Herren Perdicaris und Barlet waren bekanntlich vor dem Scheriff von Fes im Namen des Sultan ge-

führt worden. Der Scheriff aber ist seit Jahren der Besessenenmann Frankreichs und bezieht auch von Frankreich ein Jahresgehalt. Nun hat dieser dem Sultan in Gegenwart von acht anderen Kabinetsmitgliedern sein Ehrenwort dafür versprochen, daß Kassaun Kassaun ausgehen solle. Würde aber der Sultan jetzt einen Strafzug gegen Kassaun anordnen, so kann der Scheriff nicht auf Seiten des Sultan stehen, so daß ein Erfolg des Sultan's völlig ausgeschlossen wäre. Frankreichs Wunsch geht deshalb dahin, die Kassaun-Angelegenheit vorläufig ruhen zu lassen, zugleich aber mit der Schaffung eines geordneten Grenzwehens unter französischer Leitung eilig zu beginnen. In Parisler Regierungskreisen wird berichtet, daß der zur Zeit in Frankreich weilende frühere marokkanische Regentminister El Kenedji vom Sultan weitgehende Vollmachten erhalten habe, um mit der französischen Regierung über die Schaffung einer starken marokkanischen Militärmacht zu verhandeln. Frankreich würde die gesamte Ausbildung der Armee liefern und eine Anzahl Offiziere und Unteroffiziere als Instruktoren entsenden.

Amerika.

Sewance (Tennessee). 1. Juli Der deutsche Botschafter Baron Sped v. Sternburg ist von der Unbefähigt des Säbent zum Ehrenkollor des Polizeirats ernannt worden. Präsident Roosevelt übermittelte der Unbefähigt telegraphisch Wünsche. Botschafter Sped richtete an den deutschen Kaiser ein Telegramm, in dem er seinen Wünschen für den Kaiser und des deutschen Volkes Wohlergehen Ausdruck gibt.



**Globus-
Putz-
Extract**

putzt besser als jedes andere Metall-Putzmittel.

Verloren
gegangen auf dem Wege vom Bahnhof bis Wettinerstraße 10 ein **Wand** von **Geschloß** Abzug, geg. angemessene Belohnung. Reinhardt's **Wandhandlung**. Friedl. Schlaß, Nr. **Wettinerstr. 28, 3.** Friedl. Schlaß, drei Schloßstr. 20, 2. r. Auf. Herr kann fremd Schlaß erhalten **Kastanienstraße 46, 2.**

Großer Laden,
Wettinerstraße 21, zu vermieten und 1. Oktober bezugsbar. Näheres **Wettinerstraße 19 1.**

Kleinere Wohnungen
zu 80 und 120 M., zu vermieten **Kastanienstraße 18.**

Zwei gut **möblierte Zimmer,**
10 und 15 M., zu vermieten **Kastanienstraße 18.**

Mansardenwohnung
an einzelne Dame oder Frau billig zu vermieten, sofort oder später zu beziehen **Wettinerstr. 7.**

1 schöne Wohnung,
in 1. Etage, bestehend aus 2 Stuben, 2 Schlafzimmern, Küche mit Speisekammer und sonst. Zubehör, Tischplan und Trockenboden am Hause, 1. Okt. bezugsbar **Wismarstraße 11 d.**

2 kleine Logis,
je 105 M., zu vermieten **Kastanienstr. 36.**

Freundliche Wohnung
in der 1. Etage, bestehend aus Stube, Kammer, Küche und Zubehör im Preis von 200 M., 1. Oktober bezugsbar **Schützenstraße 20.**

Misere, 3 ist eine **sch. Wohnung** (2 St., 1 K., 2 K., Kammern, Vorraum, Sch. Küch., Boden, Tisch- u. Trockenplatz) an ruh. Stelle d. 1. Okt. zu vermieten zu vermieten. Näheres **Eibtrasse 1, 1. Et.**

Kleine Wohnung
zu vermieten. Näheres **Eibtrasse 1, 1. Et.**

Wohnung
sofort zu vermieten, Preis 250 M., Tisch- und Trockenplatz am Hause **Friedl. Schloßstr. 11.**

Freundl. Logis
sofort oder später bezugsbar, zu vermieten **Hotel Stern.**

Wohnung.
Schöne Mansardenwohnung, Stube, Kammer, Küche, Keller, Holz- und Kohlenraum incl. W. Herd, etc. ist per 1. Oktober 1904 an ruhige Leute zu vermieten. Näheres **Wettinerstr. 29, W. Handlung.**

Freundl. Wohnung, Stube, Kammer, Küche u. Zubehör per 1. Okt. oder früher zu beziehen **Bergstr. 2**

Ein Logis zu vermieten, per 1. Oktober für 180 M. **Geßsa, Georgstraße Nr. 7.**

2 Wohnungen,
1. Etage, eine sofort, die andere der 1. Okt. zu beziehen, Trocken- u. Tischplan im Grund. **Kastanienstr. 57, 2. r.**

Eine Stube mit Zubehör, 1. Okt. zu vermieten **Kastanienstr. Nr. 26.**

Gut möbl. Zimmer zu vermieten **Schloßstr. 3, 1. r.**

Eine freundliche Oberstube mit Zubehör, ist in **Poppitz 13 D** zu vermieten. Näheres **Mies, Albertplatz 7, post.**

Ein freundl. Logis zu vermieten **Kaiser-Wilhelm-Platz 4.**

Herr kann schön. Logis erhalten **Schloßstr. 3, 2. r.**

In Pannitz Nr. 13 ist noch eine **sch. Wohnung,** bestehend aus Stube, 2 K. u. K. mit versch. Sch. Kamin u. Zubeh. sol. u. verm., 1. Okt. bezugsb. Näheres **akt. G. Hühner.**

Zwei freundliche Wohnungen
sind billig zu vermieten und können sofort oder 1. Oktober bezogen werden **Waldstr. 11, Nr. 113.**

Halbes Hochparterre
mit Keller und Vorparterre sofort oder per 1. Oktober zu vermieten. Näheres **Wettinerstraße 20.**

Eine Wohnung
ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen **Waldstr. Nr. 20.**

1 Parterrowohnung
für 1. Oktober, 1 Mansardenwohnung für sofort oder später zu vermieten **Neu-Weide 75.**

Eine Stube mit Kammer und **Zubehör** für sofort oder 1. Okt. zu beziehen **Bergstr. Nr. 11.**

Freundl. Wohnung,
Stube, 2 Kammern, Küche, 1. Oktober mietfrei **Kastanienstr. 43, 2.**

Ein Logis
in der 3. Etage, bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche u. Zubehör ist per 1. Oktober zu vermieten **M. Weiche, Kleinparterrestr.**

Kleine Wohnung,
bestehend aus Stube, Kammer, Küche und Zubehör, sofort oder später bezugsbar, habe in meinen Häusern an der Elbe zu vermieten. **R. G. Reinhardt, Friedrich-Auguststr. 3, pt.**

Zu vermieten ist billig 1 Logis, 1. Oktober zu beziehen **G. Kühne, Kastanienstr. 61.**

Möbliertes Zimmer, auf Wunsch mit Mittagstisch, zu vermieten **Schloßstr. 35, 3. r.**

Ein Dachlogis
ist an einzelne Dame zu vermieten, 1. Oktober bezugsb. **Poppitzstr. 7**

Parterre-Wohnung, 1. Oktober bezugsbar, zu vermieten **Waldstr., obere Elbhäuser 69.**

Schöne Wohnung, 2 St., K., Küche etc. 1. Oktober zu vermieten **Wismarstr. 28, 1. l.**

Eine Mansardenwohnung ist an einzelne Dame zu vermieten und 1. Okt. bezugsbar **Kastanienstr. 55.**

Eine schöne Eckwohnung, 1. Etage, ist per 15. Juli a. c. zu vermieten. Näheres **Poppitzstraße Nr. 32.**

Schöne sonnige Wohnung, in 3. Etage, bestehend aus großer Stube, Kammer, Küche und Zubehör, Tisch und Trockenplatz, auch Gartengrund für 160 M. zu vermieten **Staudischstr. 11, post.**

Schlafz. ist sofort zu vermieten **Wettinerstraße Nr. 20.**

Bahnhofstr. 20.
ist eine **Wohnung** zu vermieten, 1. Oktober bezugsbar.

Ein Logis
ist zu vermieten, ab 1. Oktober bezugsbar **O. Walther, Geßsa, Strehlenstr. 45**

Stube,
2 Kammern, Küche und Zubehör zu vermieten **Waldstr. Nr. 10.**

Per 1. Oktober ist eine Wohnung, in 1. Etage, **Kastanienstraße 39** zu vermieten **Barth & Sohn.**

Eine halbe Etage, 1. Oktober bezugsbar, zu vermieten **Waldstr. Nr. 5, post. r.**

Kleines Logis
im Hinterhaus zu vermieten **Schloßstr. 16.**

Wohnung, 1. St., 2 K., Küche, Keller, Trocken- u. Tischplan, im Grund, ist sofort zu verm. u. 1. Okt. 1. bez. **Wismarstr. 31**

Logis, Stube, 2 Kammern und **Küche** kann jetzt oder später bezogen werden **Waldstr. Nr. 22.**

Eine Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern, Küche und Speisekammer, Tischplan und Trockenboden vorhanden, soll vermietet werden. Auch kann Stallung für 2 Pferde, Kutschstube, Fenstern und Garten dazu gegeben werden bei **Georgstr. 11, 1. Etage**

Eine Wohnung zu vermieten, 1. Oktober zu beziehen **Waldstr. Nr. 33.**

Die größere Hälfte der **2. Etage**

mit Bad und schöner Stallung für 4 bis 5 Pferde ist vom 1. Oktober ab zu vermieten **Ernst Weber, Klempnermeister, Kastanienstrasse 94.**

Wohnungen.
In meinem Hause **Friedrich-Auguststr. 5** habe eine **Parterre-Wohnung,** bestehend aus 2 Zimmern, 3 Kammern, Küche u. Zubehör, sowie eine halbe 2. Etage, bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör ab 1. Oktober zu vermieten **R. G. Reinhardt, Friedrich-Auguststr. 3, pt.**

Wohnung, in 2. Etage in meinem Hause **Elbstr. 62,** bestehend aus 3 großen Zimmern, Küche, Kammer u. Zubehör, ab 1. Okt. zu verm. **R. G. Reinhardt, Friedrich-Auguststr. 3, pt.**

1. Etage
freundliche, sonnige Wohnung, neu eingerichtet, ev. auch geteilt zu vermieten **Os. Schumann, Wismarstr. 20.**

Die kleine **Parterre-Wohnung** in meinem Hause, **Kastanienstraße 87,** ist für 1. Oktober c. oder früher zu vermieten. Anmeldungen erbitte im Kontor. **G. Moritz Förster.**

Markt 3000
Hypothek, noch unter der Handfläche per 1. Okt. gesucht. Offerten erbitte an **B. H. A.** in die Exped. d. Bl.

Reiche Frau! Junge Witwe, 400000 Barm. (Rein Geld ist als Eigen anzurechnen.) Selbige Frau Herr - auch ohne jed. Vermög. - wollen sich mit „Reform“ Berlin S 14 bewerben.

Für 1. August wird ein **sauberes, fleißiges Hausmädchen** gesucht, nicht über 18 Jahr. **G. v. der Walle, Bauhofstr. 3.**

Sauberes, fleißiges Hausmädchen gesucht, nicht über 18 Jahr. **G. v. der Walle, Bauhofstr. 3.**

Zimmermädchen
für 1. August gesucht **Hotel Wettiner Hof.**

Mädchen
zur **Aufwartung** sofort gesucht **Frau Marsha Engel, Wettinerstr. 8.**

Aufwartung
für den ganzen Tag gesucht **Wismarstraße 45, 1.**

Für mein **Wannentour, Robe- u. Seidenwarengeschäft** suche ich per sofort od. 1. August 1 selbständige

1. Verkäuferin.
Dieselbe muß tüchtig sein im Verkauf und auch etwas schneller können befaßt Abänderung von Confection. Gehalt sehr gut und Station im Hause. **Hermann Jäger, Weiche, Hauptmarkt.**

Von **älteren Damen** wird größere **Hilfe** zum **Ausbessern** angenommen. Wo? sagt d. Exp. d. Bl.

Hausmädchen
sofort oder später gesucht **Hotel Stern.**

Für 1. August wird ein **ordentliches Dienstmädchen**

nicht unter 18 Jahren, welches schon in größerem Haushalt gedient hat, **gekauft im Pfarrhaus zu Wismar.**

Ein **fröhlicher, nächster Ernteknecht** wird gesucht **R. G. Reinhardt, Bessa.**

Ernteknecht gesucht **Waldstr. Nr. 6.**

Ernteknechte, Erntemädchen vermittelt **Georg Dietrich, Wäldchen 5, Siebenwerda.**

Brenner-Gesuch.
Einen **guten, fleißigen, unbescholtenen Brenner,** tüchtig und erfahren im Koch, welcher nach Beendigung der Compagne in der Wirtschaft Beschäftigung hat, **sucht Rittergut Eberitz b. Döb.**

Knecht od. Tagelöhner sucht per sofort **Eckelmann, Pausitz.**

Junger Kaufmann, 19 Jahr, mit guten Zeugnissen **sucht Stellung** unter bescholtenen Ansprüchen als **Correspondent.** Off. Offerten unter **1122** **Waldstr. 11 d.**

Bis 100 Mark
abzähl. **Erwerb od. Nebenverdienst** erwünscht und leicht in den **Waldstr. 11 d.** **Waldstr. 11 d.**

Einen Knecht sucht sofort oder später **Vertrieb Gebr. Hühner, Mies.**

Ein schönes Gut, 41 Acker groß, zwischen 2 Fl. und **Waldstr. 11 d.** **Waldstr. 11 d.**

Ein schönes Gut, 41 Acker groß, zwischen 2 Fl. und **Waldstr. 11 d.** **Waldstr. 11 d.**

Ein schönes Gut, 41 Acker groß, zwischen 2 Fl. und **Waldstr. 11 d.** **Waldstr. 11 d.**

Ein schönes Gut, 41 Acker groß, zwischen 2 Fl. und **Waldstr. 11 d.** **Waldstr. 11 d.**

Ein schönes Gut, 41 Acker groß, zwischen 2 Fl. und **Waldstr. 11 d.** **Waldstr. 11 d.**

Himmelserscheinungen im Juli.

Am 21. Juni hat unsere Sonne die nördlichste Stellung erreicht und wieder nach Süden zu wandern begonnen. Am 1. Juli steht sie noch 23 Grad nördlich vom Äquator und erhebt sich bis zu 60 1/2 Grad über unsern Horizont. Am 31. Juli steht das Tagesgestirn nur noch 18 Grad nördlich vom Äquator, es steigt also nur noch bis nahezu 56 Grad an unsern Himmel empor. Immer mehr verspätet sich der Sonnen-Aufgang, immer früher sinkt die Sonne unter den Horizont. Am 1. Juli erhebt sich unser Zentralgestirn um 3 1/4 Uhr und geht um 8 1/4 Uhr unter; der Tag dauert dann also 16 1/2 Stunden. Am 31. Juli erfolgt der Sonnen-Aufgang erst nach 4 1/4 Uhr, der Sonnen-Untergang bereits gegen 7 1/4 Uhr, so daß das Tagesgestirn nur noch 15 1/2 Stunden bei uns verweilt.

Unsere Erde gelangt am 5. Juli an den Punkt ihrer Bahn, an dem sie von der Sonne am weitesten entfernt ist, an das Aphel. Die Bahn der Erde ist bekanntlich eine Ellipse, in deren einem Brennpunkte die Sonne steht. Dieser Brennpunkt liegt von dem Mittelpunkte 2 1/2 Millionen Kilometer entfernt. In der Sonnennähe ist daher die Erde dem Tagesgestirne um 5 Millionen Kilometer näher als in der Sonnenferne. Dieser Unterschied bewirkt, daß der Durchmesser unserer Sonne uns jetzt kleiner erscheint, als um die Jahreswende. Er mißt dann 32 1/2 Bogenminuten, jetzt aber nur 31 1/2 Bogenminuten.

Der Mond wandelt seine Bahn um uns und wechselt

seine Lichtgestalt in abgewandelter Weise. Er steht am 6. Juli um Mitternacht im letzten Viertel und ist am 13. als Neumond unsern Blicken verborgen. Wenige Tage darauf erscheint er bei Sonnen-Untergang als schmale Sichel am Westhimmel und nimmt zu. Wir sehen ihn am 19. im ersten Viertel, und am 27. kehrt er uns seine beleuchtete Hälfte voll zu — es ist Vollmond.

Auf seiner Wanderung durch die Zahl der Fixsterne bedeckt unser Trabant mehrere von ihnen, darunter einen der hellsten, Aldebaran im Stier. Die Bedeckung erfolgt am 10. Juli um 6 Uhr 40 Minuten morgens, um 7 Uhr 43 Minuten kommt der Stern wieder hervor. Da das Phänomen bei Tage eintritt, so läßt es sich nur im Fernrohr beobachten. Auch für die 3 1/2 Stunden früher eintretende Bedeckung eines Sternpaares wird man zweckmäßig ein Fernrohr zur Beobachtung verwenden. Der erste Stern verschwindet um 3 Uhr 3 Minuten hinter dem Mondrande und kommt 3 Uhr 59 Minuten wieder hervor. Der Eintritt des zweiten Sterns erfolgt 3 Minuten später, sein Austritt ebensobald früher als der des ersten Sterns. Beide Sterne sind 4. Größe.

Von den Planeten ist nicht viel zu sagen. Merkur durchläuft die Sternbilder Zwillinge und Krebs, ist aber kaum sichtbar. Er gelangt am 8. Juli in obere Konjunktion zur Sonne und wird Wendstern. Um dieselbe Zeit steht auch Venus hinter der Sonne und geht an den Abendhimmel über, bleibt aber auch zunächst unsichtbar. Mars kommt an den Morgenhimmel und wird allmählich sichtbar; er geht am Ende des Monats 1 1/4 Stunden vor

der Sonne auf. Jupiter läßt sich allenfalls beobachten. Er geht zuerst kurz nach Mitternacht, zuletzt zwei Stunden früher auf. Die in die frühen Morgenstunden fallenden Verfinsterungen seiner Rinde lassen sich mithin schon gut verfolgen. Saturn geht dem Jupiter etwa zwei Stunden voraus.

Am 26. und 27. Juli pflegen sich Sternschnuppen einzustellen, die von dem Rinde des Wasserbaus ihren Ausgang zu nehmen scheinen. Ihre Sichtbarkeit wird jedoch durch das Licht des Vollmondes beeinträchtigt werden.

Von den Fixsternen finden wir das Bild des großen Bären hoch über unserm Haupte gegen Westen. Auf der entgegengesetzten Seite des Polarsterns erblicken wir das schiefe lateinische W der Kassiopeja. Unter dieser steht die Andromeda, an die sich nach Norden zu der Perseus anschließt. Im Norden selbst funkeht Kapella im Rinde des Fuhrmanns. Im Nordwesten neigt sich der große Löwe mit dem Regulus dem Untergange zu. Weiter nach Süden hin glänzt Arktur im Bootes hoch am Himmel; tiefer strahlt hier Spica in der Jungfrau. Im Süden steht der Hercules und der Ophiuchus, während der Antares im Skorpion tief am Horizonte funkeht. Im Südosten haben wir das große, nahezu gleichschenklige Dreieck: Vega in der Lyra, Deneb im Schwan und Rigel im Adler, während sich im Südosten das Bild des Pegasus ausdehnt.

Im Sommer ist MAGGI'S WÜRZE ganz besonders wertvoll

denn die Hausfrau macht gern kurze Rüche und hilft dann mit einigen Tropfen Maggi's Würze nach.

Rieser Bank, Aktiengesellschaft zu Riesa, Hauptstr. 62

im Hause des Herrn Fabrikbesizers Zeldler empfiehlt sich

- zum An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und sonstigen Wertpapieren,
- zur Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen u. gelosten Stücken,
- zur Verwaltung von Wertpapieren (Überwachung von Auslosungen, Besorgung neuer Zins- bez. Dividendenbogen usw.),
- zur Aufbewahrung offener und geschlossener Depots,
- zur Vermietung von Safes-Schränken unter eigenem Verschluss der Mieter,
- zur Gewährung von Darlehen,
- zur Benutzung ihrer Firma als Domizilstelle und zur Diskontierung von Wechseln,
- zur Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Check-Verkehr,

zur Annahme von Geldern zur Verzinsung usw. usw.

1) „Schloß Neuenhof.“

Roman von Irene von Gollmann. Nachdruck verboten.

Der junge Graf Arnold v. Reutlingen-Reuenhof sah bei der Morgenzeitung, die ein Diener soeben gebracht hatte. Durch die hohen buntgemalten Bogenfenster sah er die goldene Frühlingssonne in das elegant eingerichtete Gemach, das schon auf den ersten Blick den Reichtum des Besitzers verriet. Die schweren, dunkelroten Sammetportieren waren zurückgezogen, um dem Tageslicht ungehindert Eintritt zu gestatten. Auf den breiten weichen Marmorstufen standen in kostbaren Vasen die lieblichen Kinder des Lenzes: Veilchen, Anemonen und gelbe Schlüsselblümchen. Eine schlanke Säule trug die Büste Mozarts, die, umgeben von einer Gruppe selten schöner Palmen, dicht neben dem wertvollen Flügelplatz gefunden hatte. Verschiedene Notenbücher mit Heften und Musikalien liehen unschwer erkennen, daß der nicht eben große, vieredrige Raum als Musikzimmer diente.

Graf Arnold v. Reutlingen war so vertieft in den Anhalt der Zeitung, daß er das vorsichtige Öffnen der Tür überhörte. Er saß in einem bequemen Sesselfußel, hatte ein Bein über das andere geschlagen und lächelte leise vor sich hin. Offenbar vergnügte er sich an seiner Lektüre. Die junge, auffallend hübsche Dame, die eben leise eingetreten war, stand unbeweglich in der Nähe der Tür und betrachtete den eifrig lesenden Grafen. In ihrer Hand hielt sie einen geöffneten Brief, den sie noch einmal mit raschem Blick durchsah. Dann machte sie eine Bewegung, als wollte sie sich wieder zurückziehen, als eben Graf Arnold, durch irgend ein Geräusch veranlaßt, aufblickte und lächelnd rief: „Ah, du bist hier, Nina? Was hast du so früh aufgestanden heute?“

Sie ließ die Frage unbeantwortet, neigte den Kopf an den Spitzen ihres eleganten Morgenkleides herum und fragte beinahe schüchtern: „Störe ich dich, Arnold?“

„Aber nein, Herzlieb, du störst mich durchaus nicht, komm doch her“, lachte er halb belustigt auf.

Er ging ihr einige Schritte entgegen und jetzt erst bemerkte er, daß ihre Augen stark gerötet erschienen.

„Du hast geweint, Nina? Aber weshalb um des Him-

melstwillen? Ich begreife gar nicht, was dich in aller Morgenfrühe schon wieder bekümmern kann!“

„Aber sein soeben noch heiteres Gesicht huschte ein finsterner Schatten und aus dem Tone klang trotz aller Bärtlichkeit ein leiser Bitterkeit. Er zog die schlanke Frauengestalt an sich und streichelte das blonde, in überreicher Fülle herabwallende Haar, das ein leichtes, weißes Epitentuch vergeblich zusammen zu halten suchte. Sekundenlang hielt der junge Graf sein Weib umfaßt, dann legte er seine Finger unter ihr Kinn und hob das verweinte Gesicht in die Höhe, indem er ihr tief und herzlich in die Augen sah.“

„Na, was hat es denn gegeben? So sprich doch endlich“, ermunterte er die Schweigsame.“

So sehr er sich bemühte, seine Ungebild zu verbergen, es wollte ihm nicht recht gelingen.

Die junge Frau seufzte tief auf, ehe sie begann: „Ach, Arnold, deine Mutter ist schuld daran!“

„Weiter kam sie nicht, ihre Stimme schwankte schon wieder und um den kleinen Mund zuckte es verächtlich. Es schien, als wollten die Tränen von neuem hervorbrechen, und gewaltsam nahm sie sich zusammen.“

„Dach! Ich mir's doch“, stieß Graf Reutlingen zwischen den Zähnen hervor und die Falte auf seiner hohen, weißen Stirn vertiefte sich noch mehr. Er zog die junge Frau zu einem kleinen Sofa und redete ihr zu, so sanft und liebevoll, wie man etwa mit einem kleinen Kinde spricht.“

„Erzähle doch, was ist denn schon wieder vorgefallen? Wie oft habe ich dich schon gebeten, nicht immer bei jeder Kleinigkeit zu weinen, du weißt, ich kann es nicht leiden und mit Tränen ändert man doch wahrhaftig nichts!“

„Verzeih, Arnold, aber — ich kann wirklich nichts dafür, die Tränen lassen sich nicht mit Gewalt zurückhalten.“

„Ja, ja, ich weiß schon“, unterbrach er die Gattin mit halbem Lächeln. „Du hast eben — wie deine Mutter immer sagte, zu nahe an das Wasser gebaut. Du bist ein wenig verdoht und verzogen worden, das ist alles.“

„Ach, Schwester“, seufzte die junge Frau wieder, „wir könnten so glücklich sein; und wie wollte ich dir das

haben verschönen, immer lachen und mich heiter erscheinen, ja — ein einziger, murriger, trübender Tag, wäre unser Dasein — aber siehst du, deine Mutter — sie trägt sich nur einmal nicht mit mir und so lange sie in unserem Hause lebt, ist an Frieden nicht zu denken. Sieh, ich gebe dir ja alle mögliche Mühe, aber sie mag mich nicht leiden! Sie war von Anfang an gegen unsere Verbindung weil ich dir nichts ins Haus bringen konnte, als meine große Liebe! Könntest du deine Mutter wirklich nicht veranlassen, daß sie Reuenhof für einige Zeit verläßt und wenn es auch nur auf ein Vierteljahrchen wäre, damit man ein wenig Ruhe bekäme? Sie könnte ja auf Reutlingen ebenso gut leben — muß es denn gerade Schloß Reuenhof sein?“

„Ich bitte dich, Nina! Eine solche Zumutung wage ich an Mama nicht zu stellen. Sie ist in Reuenhof völlig eingewurzelt, in Reutlingen sind wir beinahe fremd geworden. Denke nur an das unheimliche, alte Schloß mit seinen hohen, dunklen Zimmern und langen Gängen. Du selbst mochtest nicht drei Tage dort bleiben, trotzdem ich doch bei dir war. Und nun wolltest du die alte Frau dorthin verbannen? Nein, — Nina, das geht nicht! Reutlingen liegt zu fern von allem Verkehr, man kommt sich dort so einsam und verlassen vor inmitten der finsternen Wälder. Hier in Reuenhof ist alles Licht und hell, hier vermischt man auch das großstädtische Leben nicht. Man ist zwar auf dem Lande, aber doch nahe genug der großen Stadt, um stets Gesellschaft zu haben. Reuenhof ist von jeher die Heimat unserer Familie, Mama würde, — ebenso wie ich — anderswo sich nicht eingewöhnen können. Du mußt Geduld haben, Herzlieb, es ist doch meine Mutter, um die es sich handelt, und Verschiden kann ich sie nicht, das siehst du doch ein, Schwester, was? Ihr müßt Euch gegenseitig vertagen lassen, das geht nun einmal nicht anders; also, Kopf hoch, Nina! Wenn es nicht anders sein kann, dann laß mal mit einem klärtigen Donnerwetter drein, es ist mir immer noch lieber, als dein vielles Weinen. Und dann, — hast du nicht auch das Kind? Ist dies nicht genug des Glückes?“

Ein freudiges Leuchten zuckte bei den Worten des Grafen über das schöne Gesicht der jungen Frau. Er

mit einer plötzlichen Bewegung die Hand in den Hüften und rief aus: „Woh! Will mir! Wo ist so schwer, dies alles zu tragen!“ und damit brach sie in ein heftiges Schluchzen aus.

„Aber, mein Kind, lassen Sie mich Ihren Schmerz teilen und Sie trösten!“ sagte ich und legte die Hand auf Ihren Kopf. „Haben Sie Vertrauen zu mir! Sagen Sie mir, was Sie drückt! Vielleicht kann ich Ihnen etwas lindern!“

„Sie können mir nicht helfen! Aber Sie sind so lieb und gut zu mir gewesen, daß es ein Unrecht von mir sein würde, wenn ich Ihnen mein Geheimnis verheimlichte! Von meiner frühesten Jugend habe ich in einem Hause, mit Blumen, von Wohlstand und Luxus umgeben, gelebt. Mein lieber Vater, der Doktor Gallen, tat alles, damit ich mich glücklich fühlen sollte. Er war sehr reich und beschränkte alle meine Wünsche. Vor zwei Jahren nahm er einen Waisenknaben, der ihm in seiner Praxis helfen mußte, einen jungen Mann, der fünf Jahre älter war als ich. Solche Mutter, eine Witwe, lebt in 2. eines Tages hat er mich um meine Hand. Ich glaube nicht, daß es auf der ganzen Welt ein so glückliches Paar gibt, als wir waren. Die Einwilligung meines Vaters war leicht geschafft, und es wurde bestimmt, daß wir einen Monat später, nach der Rückkehr meines Verlobten von einer längeren Reise, heiraten wollten.“

„Am Tage nach seiner Abreise brachte mir mein Vater eine Anweisung von Frau Juliana von Karl zur Aussteuer auf mein Zimmer, und dabei küßte er mich mit Tränen in den Augen — zum letzten Mal. Noch am demselben Abend ging ich auf einen Jagd über Land sein Pferd mit dem Wagen durch, mein Vater wurde hinausgeschleudert und ist nach Hause gebracht.“

„Drei Tage darauf benachrichtigte mich sein Rechtsanwalt, daß Doktor Gallen nicht mehr richtiger Vater sei. Ich sei ein Waisenkind, und meine Eltern seien während einer Epidemie gestorben. Doktor Gallen hatte mich aus Barmherzigkeit und Menschlichkeit bei sich aufgenommen. Es war allerdings seine Pflicht gewesen, ein Testament zu meinen Gunsten zu machen, der Tod war ihm aber zuvorgekommen. Während ich, wie bedauert, heulend und mich mit der entsetzlichen Wahrheit vertraut zu machen suchte, wurde mir ein neuer Besuch gemeldet. Es war — Alberts Mutter. Sie kam mit der Bitte, daß ich ihrem Sohne sein Wort zurückgeben sollte. Sie sagte, daß er sich ohne Zweifel in der ihm eigenen Gewissenhaftigkeit nicht bedenken würde, mich zu seiner Frau zu machen, daß er damit aber seine eigenen Wünsche vernachlässigen werde. Es würde ihm unmöglich werden, Verwandtschaft zu kommen, wenn er ein junges Mädchen ohne Bekanntschaft und Namen heiratete, und seine Tante, deren Tod ihn reich machen würde, sei sehr stolz und würde ohne Frage die Hand von ihm ziehen, wenn er eine so wenig ehrenwürdige Verbindung eingehe. Ich versprach ihr, alles zu tun, was sie von mir verlangte, und nach am demselben Abend verließ ich 2., ohne ein Wort an Albert oder einen meiner Freunde zu hinterlassen. Die letzte Gabe meines Vaters nahm ich mit. Alles andere ließ ich aber für die gesetzlich berechtigten Erben zurück. Ich hatte mich hier in der Stadt erst einige Tage aufgehalten, als ich Ihre Annonce fand, und ich brauche Ihnen nicht zu sagen, wie dankbar ich Ihnen für Ihre große Güte bin.“

„Weshalb gehen Sie denn nicht zu dieser stolzen Tante?“ sagte ich und betrachtete sie aufmerksam, „und erzählen ihr Ihre Geschichte? Sie ist vielleicht nicht so unbarbarisch, wie man Ihnen gesagt hat!“

„Nein, das geht nicht! Ich habe Alberts Mutter

versprochen, keinen Schritt in dieser Sache zu tun, und ich kann auch nicht gegen Ihren Wunsch handeln!“

„Wer ist diese Tante?“
„Das weiß ich nicht! Albert sprach oft von Tante Elisabeth. Er hat mir aber nie gesagt, daß sie reich sei, und daß er sie einst besuchte. Ueberhaupt hat er mit mir nie über Geldangelegenheiten gesprochen. Scheinbar hatte er sie aber sehr lieb. Es ist auch möglich, daß seine Mutter eine andere Tante meinte. Ihren Familiennamen habe ich nie gehört.“

Es machte den Eindruck, als wenn Alice sich nach dieser Beichte wohler fühlte. Ich konnte jetzt tröstend zu ihr sprechen und sie beruhigen. Von ihrem Pflegevater erzählte sie jetzt oft mit großer Freude.

Eines Morgens sah sie auf ihrem gewöhnlichen Weg zu meinen Füßen und las mir vor. Als sie mit einem Kopitel fertig war, blieb sie eine Weile still sitzen und sah mit einem tiefbetäubten, ernstem Blick vor sich hin, daß ich ganz gerührt wurde.

„Sie lieben also diesen Herrn Albert sehr?“ fragte ich.

„Ja, ich liebe ihn so sehr, daß ich ihn nie vergessen werde?“ antwortete sie.

„Aber, weshalb sollten Sie ihn denn auch vergessen? Albert ist treu. Er kennt Ihre Herkunft. Als er um Ihre Hand bat, hat Doktor Gallen ihm alles gesagt.“

Sie lauschte seinen Worten mit zurückgehaltenem Atem und großen, leuchtenden Augen.

„Seine Tante ist bereit, ihre Zustimmung zu geben. Können Sie den Zusammenhang nicht? Alice, mein Kind, Albert ist mein Neffe und Erbe und . . .“

„Ersiet Sie nun den Zusammenhang oder konnte er es in seinem Verstand nicht länger aushalten? Sie lag in den Armen ihres Verlobten, ihres treuen Geliebten, der sich sofort auf den Weg gemacht hatte, als mein Brief ihn zu mir rief.“

Mein großes Haus ist in keiner Weise zu groß für die kleinen unruhigen Füße, die in den breiten Gängen lustig hin- und herspringen. Alice pflegt mich nach wie vor mütterlich, und der Kunst meines Vaters, der sich inzwischen hier als Arzt niedergelassen hat, ist es gegliedert, einer weiten Verschlimmerung meines Leidens vorzubeugen, so daß ich mich wohl und glücklich in der Mitte meiner Lieben fühle, die mit Liebe und aufopfernder Hingebung an der alten Tante und Großtante hängen.

Deut- und Einsprüche.

Kein Mensch hat öfter unrecht, als der, welcher nicht leiden kann, daß er unrecht hat.

Anerkennung braucht jedermann. Alle Eigenschaften können durch tolle Gleichgültigkeiten der Umgebungen zu Grunde gerichtet werden.

Wo Liebe fehlt, erblickt man alle Fehler.

Aufgeschob'ne Reu' Ist kein Reu, ist eitel Epen.

Der Glaube ist ein beständiges Ueberwinden des Un-Glaubens.

Erzähler an der Elbe.

Bellettr. Gratisbeilage zum „Niesner Tageblatt“.

Nr. 27. Niesna, den 2. Juli 1904. 27. Jahrg.

Verarmt.

Von O. Müller. Fortsetzung

Nachdem man ihr sonst noch Trauriges mitzuteilen hatte, und was in den Augen mancher vielleicht das Schwerkste von allem war, berührte sie verhältnismäßig wenig oder doch nur der Mutter wegen. Herr Wendland hatte seine Familie fast mittellos zurückgelassen. Der Jubel seines Vermögens erwies sich als so durchaus zerrüttet, daß für Frau Franziska kaum genug blieb, um künftig bei äußerster bescheidenen Ansprüchen leben zu können. Sie war im Verhältnis zu ihrem bisherigen Gewohlselbst arm.

Der Verstorbenen hatte wohl bis ganz kurz vor seinem Tode selbst nicht gewagt, wie wenig ihm bleiben würde. Die schreckliche Gewissheit hatte ihm den Tod gebracht.

Frau Franziska mußte, was es heißt, arm zu sein; sie war es einst gewesen, und ihr gramte das. Sie lehnte das Anerbieten Koffs und Hannas, ihr Heim zu teilen, dankbar, aber zurückhaltend ab. Sie konnte es nicht ertragen, in der Stadt, wo sie reich und viel bewundert gewesen war, „das Brodenbrot zu essen“.

Frau Franziska mußte aus eigener Erfahrung, mit wie wenigem man anständig leben könne, wenn es sein müsse, und man nicht lästige Rücksichten auf alte, neuerliche Freunde zu nehmen habe. So wurde aus diesen und andern Gründen der Plan gefaßt und ausgeführt, in die Hauptstadt zu ziehen, wo man eine Begegnung mit Bekannten wenig zu fürchten hatte und doch der alten, tranklichen Gesellschafter nahe war.

Elia fürchtete sich vor einer Futankst ohne den gewohnten Reichtum nicht entsetzt so sehr wie die Mutter. Ihr schien das Leben ohnehin so arm, daß etwas mehr oder weniger Bequemlichkeit und Wohlleben bei ihr nicht in Betracht kam. Ihr war es nicht einmal schmerzhaft, als sich nach einiger Zeit herausstellte, daß die geringen Mittel der beiden Frauen zum Lebensunterhalt nicht ausreichten, und daß sie gut tun würden, selbst etwas zu erwerben. Ein liebsten hätte sie Musikunterricht gegeben, doch zeichnete sie dazu selbst nicht fortrett genug. So machte sie denn für ein größeres Geschäft, wo man ihr bereitwillig Arbeit übertragen hätte.

Geld zu verdienen, war ihr nicht demütigend, wie der Mutter, die ihren einzigen Trost darin fand, daß in der fremden Stadt niemand sie kannte. Als Elia zudem fand, daß ihre Arbeiten weit besser bezahlt wurden, als sie zu hoffen gewagt hatte, weil jedes ihrer kleinen Kunstwerke das Gepräge jener eigentümlichen Kunst trug, die über ihrem ganzen Wesen lag, vergaß sie ihre etwaigen Bedenken völlig.

Es war seit langer Zeit wieder das erste, wirklich glückliche Lächeln, das auf ihrem Gesicht lag, als sie der Mutter das erste selbstverdiente Goldstück brachte.

Seitdem arbeitete sie rastlos und fleißig, wie man es dem Verdienstlichen, anspruchsvoll erzogenen Mädchen nie hätte zutrauen sollen. Die glücklichen Häuser, Teller, Kästen und goldlose andere Kleinigkeiten gingen unter ihren geschickten Händen hervor. Sie fand Freude am Schaffen, da sie für einen bestimmten Zweck arbeitete, und was mehr war, sie lernte wieder Freude am Leben finden.

Nicht selten lag jetzt wieder jenes sonnige Lächeln auf

ihrem Gesicht, das ihr früher so natürlich gewesen war. Sie hatte sich zuerst der Mutter zuliebe gezwungen, heiter zu scheinen, dann lernte sie nach und nach wirklich sein, was sie scheinen wollte. Sie schloß sich der Mutter anhänglich, ja unentbehrlich, das half ihr wunderbar.

Sie war es, die hundert kleine Dienste und Berrichtungen lernen mußte, um die Mutter den Haushalt zwischen sonst und jetzt nicht allzu bitter empfinden zu lassen. Sie mußte stets Worte des Trostes bereit haben, wenn Frau Franziska klagte und weinte und von der Ungerechtigkeit des Schicksals sprach, was oft geschah, und was sie zuerst nur der Mutter zum Troste mit dem Lippen sprach, empfand sie selbst nach und nach mit dem Herzen als Wahrheit.

Sie bewährte wieder einmal die wunderbare, stillliche Fähigkeit des Menschenherzens, das eigenen Leides zu vergessen um fremder Sorge willen.

Wenn sie von der Mutter Sippen das Wort hörte oder es in ihren Augen las: „Elia, du bist mir unentbehrlich,“ dann überkam sie ein Dankgefühl, daß ihr ständiges Gebet, werden zu dürfen, nicht erchiet sei. Jetzt seit sie wußte, wie nahe Hanna daran gewesen war, ihr Glück zu verlieren, konnte sie sich auch warm und herzlich freuen, wenn die Schwester schrieb: „Ich bin sehr glücklich,“ oder „Koff ist sehr gut gegen mich, viel besser, als ich manchmal verdiene,“ denn Koff hielt treu das Wort, das er sich selbst am Krankenbette Elia am Hochzeitmorgen gegeben hatte, seine junge Frau nie empfinden zu lassen, wie wenig sie im Hause sei, sein Herz auszufüllen, und ihr schrieb er selten, aber doch zuweilen ruhig, freundliche, brüderliche Briefe.

Es war kurz vor Weihnacht. Elia hatte viel zu arbeiten und eben einen Fächer beendet, der noch heute abgeliefert werden mußte, obgleich die Dämmerung schon herabtraufte und der Weg nach dem Geschäft, für welches sie arbeitete, weit war. Sie mußte außerdem dort warten, alle waren beschäftigt, die zahlreichen Käufer zu besichtigen. Elia setzte sich auf einen Stuhl im Hintergrunde des Ladens, denn der weite Weg hatte sie ermüdet. Weidmütig ließ sie den Blick über die Anwesenden gleiten.

Sie sah nicht, daß ein alter Herr, der in ihrer Nähe stand, öfter zu ihr hinüberblickte, in der Tat öfter, als gerade höflich war. Elia sah trotz ihrer sehr einfachen Trauerkleidung so durchaus einer eleganten Dame gleich, und ihr liebliches, absehn immer noch etwas bleiches Gesicht mit den großen, erassen Augen, das goldige Haar, das in kurzen natürlichen Locken den Kopf umgab und ihm etwas Kindliches verlieh, machten sie zu einer so überaus anziehenden Erscheinung, daß es nicht erstaunlich war, wenn sie bewundernde Aufmerksamkeit erregte. Aber es lag nichts oder doch sehr wenig von Bewunderung in den Mienen der stillen, weißhaarigen alten Herrn, sondern etwas Trauerndes, Suchendes.

Er schien sich zuletzt nicht mehr enthalten zu können, das ihn bedienende junge Mädchen zu fragen, ob es vielleicht wisse, wer die junge Dame in Trauer sei, die auf etwas zu warten schiene. Sie antwortete, sie wisse ihren Namen nicht, nur daß sie jenes Geschäft arbeite, und zwar einige der besten und begehrtesten Sachen.

Der alte Herr sah enttäuscht aus. „Das Ganze ist vielleicht Einbildung,“ murmelte er, — „ich weiß selbst

Verf. und Verlag von Duncker & Humblot, Niesna; für die Redaktion verantwortlich Hermann Schöpf in Niesna.

nicht, wie mir der Gedanke kommt." — und er sah wieder zu Ella hinüber, — die ganze Aufmerksamkeit liegt nur im Ausdruck der Augen, wie es scheint.

Er bezog seine Schritte und ging.

Töndel aber hatte Ella seinen Blick bemerkt, und zugleich war auch in ihr eine Erinnerung an sie wachte nicht, was, aufgestand. Der ganze Schnitt des Gesichtes schien ihr bekannt, aber sie wusste nicht, weshalb.

Der alte Herr fragte nach Ihnen, Heilsein," sagte gleich darauf das junge Mädchen. "Sie schienen ihm bekannt vorzukommen."

Ella sah sie erstaunt an. "Sie wissen wohl nicht, wer er ist?"

"O ja, er wohnt hier. Es ist ein Herr v. Nechten und hält sich, glaube ich, immer nur zeitweilig in der Stadt auf."

Was der alte Mann ihr Großvater? Die zweite nicht daran. Die Ähnlichkeit mit dem Mäde ihres Vaters war ihr trotz des grundverschiedenen Ausdrucks auf beiden Gesichtern sehr unverkennbar. Sie hatte nicht einmal getraut, ob er lebte oder tot sei. Die Begegnung regte sie sehr auf, aber sie beschloß doch, der Mutter nichts davon zu sagen, um nicht alte, unliebsame Erinnerungen neu zu wecken.

Als sie den Boden verließ, war es inzwischen ganz dunkel geworden. Sie eilte, ihre Wohnung zu erreichen, da sie mehrere ziemlich einsame Straßen zu passieren hatte.

Mein schönes Kind!" rief plötzlich jemand neben ihr. Sie hörte die Worte nicht, aber sie sah eine dunkle, etwas schwanke Gestalt mit ausgebreiteten Armen auf sich zukommen und verdoppelte ihre Schritte, da sie nicht bestes Gegenwärt genug hatte, in das erste, beste Haus zu treten.

Nicht so geschwind, Kleine!" rief der Mensch wieder, ihr nachstellend, — nimm mich mit, mein Schatz!"

Schon fühlte sie seine Hand auf ihrem Arm, als plötzlich zu ihrer unglücklichen Verwirrung ein neuer Anblick in den Augenblicken befehle sie sich und sehr ruhig sagte: "Augenblicklich lassen Sie die Dame frei, sie steht unter meinem Schutze."

Der andere erwiderte sich mit rothem Tachen und einer frechen Bemerkung, die Ella zum Glück nicht hörte, und auch der zu unvorsichtige Weiter in der Not wollte mit schließlichen Straß weichen, hielt aber plötzlich inne und rief überrascht: "Heilsein v. Nechten! Sie?"

Herr v. Otte!" rief Ella in demselben Augenblick freudig.

Er hat ihr den Arm und hat um die Erlaubnis, sie nach Haus zu führen. Sie gab sie gern. Sie freute sich aufrichtig, ihn zu sehen.

Er hatte wohl von ihrem Verlust, nicht aber von ihrem Wohnungswechsel gehört. Sie erzählte ihm alles, wozu sie dachte, daß es ihn interessieren könnte.

So waren sie vor der Thür ihrer Wohnung angekommen.

Mama würde sich freuen, Sie zu sehen," sagte sie freundlich, — und er war ihr dankbar für das Wort.

Sie schämte sich der Einfachheit der Wohnung, in die sie ihn führte, nicht, war diese doch freundlich und gemütlich. Frau Franziska schien anfangs befangen, aber der Gast machte ihr schnell über ihr Gefühl von Unbehagen hinwegzuhelfen.

Ihm schien, als habe er noch nie ein so krauliches Stübchen gesehen als das, in dem er heute den Abend zubringen durfte, und in dem Ella als anmutige Wirtin schaltete.

Wich v. Otte hielt sich seit kurzer Zeit in der Hauptstadt auf. Jetzt, da ihm reichere Bekanntschaft zur Verfügung

standen als früher, wollte er die mancherlei Freuden der Residenz besser genießen, wie es ihm als Offizier bei gewöhnlichem Aufenthalt dort möglich gewesen war. Aber es war schlimm, das krauliche Stübchen der beiden vereinigten Frauen sah ihn viel öfter als die eleganten Theater- und Konzertsäle. Kaum verging ein Tag, wo er nicht zu irgend einer Zeit auf kurz oder lang bei Frau Wendland vorgespähen hätte.

Am liebsten sah er denn und sah zu, wie Ella sich geräuschlos im Zimmer bewegte, oder wie unter ihren feinen Händen die zierlichsten Kunstwerke erwuchsen.

Er hatte Ella einst gesehen, als ihr Sinn fast erstarrt war unter dem neuen, ungewohnten Kleid, er sah sie jetzt wieder und wieder und verstand die wunderbare Veränderung nicht, die mit ihr vorgegangen war. Woher kam ihr dieser ruhige Friede, der aus ihrem ganzen Wesen sprach, so plötzlich?

Er wagte es einmal, sie danach zu fragen. Er hätte sie allein zu Hause getroffen, und sie sah am Fenster und malte einen Häher.

Sie sah empör und lächelte, — ein eigenartliches, kindliches und doch frauenhaftes Lächeln.

Woher mir der Friede kommt? — durch Arbeit und das kleine Wort "ich will," sagte sie ruhig und nahm den Pinsel wieder zur Hand.

Er blinnte gebannt auf die kleine Hand nieder. Ja, es war eine fleißige Hand, rastlos tätig, bald in dieser, bald in jener Weise. Er hatte sie, seit er die beiden Frauen hier getroffen, nie müßig gesehen. Er sah auf das über die Arbeit gebeugte Gesicht. Sie mochte recht haben, hinter dieser weichen Stirn hatte der Gedanke "ich will" gewiß oft gelegen, so oft, bis er sich in das Wort "ich kann" verwandelt hatte. Der klare, ernste Blick und ein gewisser, kleiner Zug um den Mund sagten es noch sehr deutlich. Mit wie bebenden Lippen mochte sie es zuerst vor sich hingeprochen haben!

Ella!"

Sie sah erstaunt empör; er hatte sie nie so genannt. Ihm lag etwas unbeschreiblich Räuberndes in dem ruhigen, fragenden Blick, mit dem sie jedesmal auffah, wenn man sie anredete. Sie erschien ihm zugleich so hilflos und so stark. Eine große Sehnsucht überkam ihn, sie schützen und versorgen zu dürfen, auf sich zu nehmen oder doch mit ihr zu tragen, was das Schicksal ihr noch Schwere Sonne vorhalten haben. Er hatte seine Liebe zu ihr nie übermüdet, was Krankheit hatte sie nur verändert, so daß er selbst kaum wahrte, was in seinem Gesicht Mitleid, was Bewunderung war.

Ella, wissen Sie noch, daß ich Ihnen einmal, — vor langer Zeit, — sagte, ich hätte Sie lieb?"

Sie errödete sähel und machte mit der Hand eine kleine abwehrende Bewegung, sagte aber nichts.

Und was Sie mir damals antworteten?"

Sie wandte den Kopf zur Seite und errödete noch mehr, dann beugte sie sich tiefer über ihre Arbeit. Was sollte dies unbegreifliche taublose Träumen an jene Zeit?

Und, Ella, wenn ich Sie nun heute darüber fragte wie damals —"

Ella stand auf. "Dies ist kein hübscher Scherz von Ihnen, Herr v. Otte," sagte sie und war plötzlich bläß geworden. "Sie beleidigen mich mit Ihrem Spott."

"Spott? — Scherz? — Wozu behüte mich vor solchen Scherzen! Nein, Ella, es ist mir heute so tiefer, heiliger Ernst um meine Frage wie damals. Ella, können Sie mich lieb haben? darf ich Sie schämen, für Sie sorgen — darf ich?" Er stand neben ihr, in jedem der beiden Augenpaare, die sich in dieser Minute begegneten, lag eine ernste Frage.

"Sie sind sehr gut," sagte Ella nach einer Pause sanft.

Ein heller Freudenchein flog über sein Gesicht. "Sie sagen ja?"

Ihre Augen füllten sich mit Tränen. "Sie wissen nicht, was Sie bitten," sagte sie traurig.

"Doch, ich weiß, daß ich um das Glück meines Lebens bitte."

"Sie bitten um eine Heirat, Herr v. Otte, um eine Heirat, in jeder Beziehung arme Frau —"

"Die doch reich genug sein würde, sehr, sehr glücklich zu machen."

Sie sah ihn erstaunt an. Sie begriff immer noch nicht, daß er wirklich im Ernst und wohlüberlegt reden konnte. Ein wunderbares Tauggefühl überkam sie, wie sie es seit langer Zeit nicht mehr kannte. Herr Gott, war es denn möglich, daß noch jemand sie begehren konnte?

Edelns folgt

Die Gesellschaftsdame.

Von Joh. v. Bernhard. Nachdruck verboten.

Eine kleine, fränkische Dame sucht eine Gesellschaftsdame. Man werde sich nach der Königstraße No. 10."

Es war nur eine kurze Annonce, trotzdem fanden sich aber viele Bewerberinnen ein. Den ganzen Tag hindurch strömten sie zu mir, unter ihnen allen war aber keine, die mir wirklich passte.

Ich glaube, daß sie alle gegangen seien, und lehnte mich müde mit geschlossenen Augen in meinen Stuhl zurück. Ich sah gewiß sehr blaß und elend aus; denn ich sah plötzlich, wie eine kleine, weiße Hand sich auf die meine legte, und hörte eine wohlklingende Stimme sagen: "Sie sehen so müde aus! Kann ich, bevor ich gehe, etwas für Sie tun?"

Ich öffnete die Augen und sah eine kleine, zarte Gestalt in dieser Trauer vor mir stehen. Das Gesicht war fein und hübsch. Die dunkelbraunen Augen hatten einen offenen, milden Ausdruck, und ihre kleine Hand lag noch auf der meinen.

"Ich habe hier mehrere Stunden dort Warten in der Hofe gestanden. Aber ich sehe ein, daß meine Bemerkung wertlos ist, daß ich keine Aussicht habe, engagiert zu werden. Ich dachte anfänglich, daß es mir vielleicht glücken möchte. Es sind aber so viele abgewiesen, die weit mehr leisten, als ich, daß ich jede Hoffnung aufgegeben habe."

Was können Sie?"

Ich fürchte, daß es Ihnen nicht genügen wird. Ich kann vorlesen. Ich pflegte jeden Tag meinem Vater vorzulesen, und er hat mich immer geliebt. Dann glaube ich, daß ich Ihre Bücher führen und Ihre Briefe schreiben könnte. Sie fordern ja aber unbedingt Zeugnisse und Empfehlungen, und diese habe ich nicht."

Gar keine?"

Nein, ich habe hier in der Stadt keinen einzigen Bekannten."

Haben Sie aber sonst, an andern Orten, niemand, an den ich mich wenden könnte?"

Das hübsche Gesicht wurde bleich, und sie antwortete ernst: "Es gibt in der ganzen Welt niemand, dem ich um ein empfehlendes Wort bitten könnte."

Ich blinnte sie verwundert an. Hier hatte ich sonst, in jeder Beziehung, eine Gesellschaftsdame, wie ich sie zu haben wünschte. Eine, die ich wohl lieb haben und für die ich sorgen könnte. Aber eine derartige Versicherung von so jungen Lippen war doch in der Tat wunderbar. Woher mochte es nur kommen, daß sie so ganz ohne

Brennde dankt! Hast ohne es zu wissen, möchte ich meinen Gedanken in folgender Frage laut: "Was haben Sie nur getan, daß Sie die Liebe Ihrer Freunde erlangten?"

In demselben Augenblick, als die Worte über meine Lippen kamen, bedauerte ich, sie ausgesprochen zu haben.

Die Wangen des jungen Mädchens wurden leucroter; aber die kleinen Augen blickten mir herzlich ins Gesicht, während sie antwortete: "Ich habe keine schlechte Handlung begangen. Nicht aus dieser Stunde bin ich unglücklich und ohne Freunde. Es ist ja allerdings wunderbar, daß ein junges, neunzehnjähriges Mädchen allein in der Welt besteht. Ein großer Kummer war es, der mich aus meinem K in um dem Fremdenkreise vertreiben hat. Weht es? men jetzt besser?"

"Ja, ich si sie mich schon etwas wehler!"

"Dann wird ich mich empfehlen!"

Ich hielt sie zurück. "Warten Sie einen Augenblick!" sagte ich. "Wie heißen Sie?"

"Alice!"

"Alice — und Ihr Familienname?"

"Ich habe keinen andern Namen."

Wieder ein Rätsel. Es war mir aber trotzdem nicht möglich, sie gehen zu lassen.

"Wenn Sie bei mir bleiben, Alice," sagte ich und ergriff ihre Hand, „so hoffe ich, daß Sie eines Tages Vertrauen zu mir fassen und mir sagen werden, welcher Kummer Ihre Jugend verunkelt hat. Wollen Sie morgen wieder hierher kommen, so werden wir sehen, ob wir sie einander passen!"

"Ich werde ganz sicher kommen!" sagte sie mit zitternder Stimme, während sie sich häutete und meine Hand küßte. —

Ich war über siebenzig Jahre alt und hatte ein großes Vermögen. Schon längere Zeit, bevor ich mich zu der Annonce entschloß, hatte ein Arzt mir erklärt, daß meine Krankheit sich verschlimmere, und daß ich nicht mehr lange imstande sein würde, mir selbst zu helfen. Ich hatte allerdings Dienerschaft genug, hatte auch eine große Anzahl Verwandte und Bekannte, die sich häuften noch nie umsehen. Ich lehnte mich aber nach einem Wesen, das ich stets als Pflegerin um mich haben konnte.

In diesem einsamen, hüßlichen Zustand wurde meine Gesellschaftsdame mit ein Trost und eine Freude. Tag für Tag gewann sie durch ihre ganze Aufführung, durch Hunderte von kleinen Dienstleistungen meine Liebe und meine Achtung. Sie las vorzüglich, und ich vergah mich als einmal meine Schmerzen und Beschwerden, wenn sie mir mit unermüdbarer Geduld Zusatzen vorlas.

Sie selbst fühlte sich in meinem stillen Heim schließlich ganz glücklich. Die tiefe Trauer in ihren dunklen Augen ging in einen Zug der Aufregung über, und ihre langjamten, schweren Schrittm wurden immer leichter und elastischer. Sie war fast zwei Monate bei mir gewesen, als sie eines Tages zu mir sagte: "Lieben Sie die Musik?"

Ich antwortete, daß ich die Musik, namentlich den Gesang, sehr sehr gern gehört habe.

"Als der tiefe Schmerz mich traf," sagte sie betrübt, "dachte ich, daß alle Freunde an der Musik jezt für mich vorbei sein müßte. Ich fühlte mich so krank im Herzen. Aber hier in Ihrem Hause habe ich es gelernt, manches in einem andern Richte anzusehen, und ich glaube jezt, daß ich wieder singen kann."

Und auf einem Schmel zu meinen Füßen stehend, begann sie mit wohlklingender und kräftiger Stimme zu singen.

Als sie ihren Gesang aber beendet hatte, sah ich, wie ein tiefer Schatten sich über ihre Züge legte; sie verbergte